

Der Textil-Arbeiter

**Vereinzelt seid Ihr Nichts.
Vereinigt Alles!**

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementpreis pro Vierteljahr 4,50 Mk., wozu noch das Porto oder bei Bezug durch die Post das Bestellgeld hinzukommt.

Redaktion und Expedition:
Berlin O. 27, Andreas-Strasse 61 III
Telephon: Amt Königstadt, Nr. 1076.

Inserate pro 3gespaltene Petitzeile 2 Mk., Arbeitsmarkt 50 Pf. Alle Inseraten, Abonnement- und Verbandselder sind an Otto Zehms, Berlin O. 27, Andreasstr. 61 III, zu richten.

Inhalt.

Eine Koalition, die auf das Koalitionsrecht verzichtet (II). — Vom inneren Verbandsleben des „christlichen“ Textilarbeiter-Verbandes (I). — Ächter Kongress der christlichen Gewerkschaften Deutschlands (I). — Zur Textilarbeiterausperrung in Göppingen und Umgebung. — Kochmalls die „freiwillige“ Lohnerhöhung im Sächsisch-Thüringischen Webereiverbande. — Die Lohnbewegung der Herrenstoff- und Wechselstuhlweber in Gera. — Die Verhältnisse in den Färbereien und Wäschereien Groß-Berlins. — Jacquardmaschinen (II). — Für die Branchen. — Aus der Bewegung in der Textilindustrie. — Soziales. — Aus Unternehmerkreisen. — Aus Handel und Industrie. — Berichte aus Fachkreisen. — Literatur. — Briefkasten. — Bekanntmachungen. — Totenliste. — Streitfalltafel. — Versammlungskalender. — Anzeigen. — Feuilleton: Arme und Reiche. — Fachgewerbliche Rundschau.

Eine Koalition, die auf das Koalitionsrecht verzichtet.

II.

Es war kein Zweifel mehr möglich, daß Herr v. Seidlein jetzt die Offensive gegen den Verband ergreifen werde. Deshalb brauchte aber der „Süddeutsche Verband“ noch nicht die Flinte ins Korn zu werfen; er hätte es auch noch nicht zu tun brauchen und unseres Erachtens auch nicht dürfen, als am 28. September der sozialdemokratische Abgeordnete Segis im Abgeordnetenhaus auf die Rede des Ministers vom 20. September zu sprechen kam und sich scharf gegen den Minister wandte, dieser aber darauf erklärte:

„Wir müssen von unseren Beamten und Arbeitern die bedingungslose Anerkennung verlangen, daß sie auf Arbeitseinstellung bei den Berufsanstalten verzichten und Organisation nicht angehören, welche die Arbeitseinstellung für zulässig erachten. Die Regierung zieht in Erwägung, zunächst dieses Anerkenntnis bei Neuaufnahmen in den Dienst und eventuell in die Arbeitseinstellung zu verlangen und sich das weitere Vorgehen vorzubehalten.“

Vielleicht hätte der Minister auch gar nicht so gesprochen, wenn er seiner Sache nicht schon sicher gewesen wäre, wenn er nicht schon gewußt hätte, daß der genannte Verband bzw. dessen Vorstand sich seinem Verlangen fügen werde; denn dieses stellte er am 28. September, der oben zitierte Brief des Vorstandes des „Süddeutschen Verbandes“ ist datiert vom 24. September. Herr v. Seidlein hat also, ohne von der Verzichtleistung auf das Streikrecht seitens des „Süddeutschen Verbandes“ Notiz zu nehmen, die bedingungslose Verzichtleistung verlangt. Die Ausführungen des Ministers waren so gehalten, als habe er noch gar keine Kenntnis von dem aufsehenerregenden Schreiben gehabt, und dennoch wagen wir hier offen die Vermutung auszusprechen, daß der Brief des Vorstandes des „Süddeutschen Verbandes“ den Minister geradezu ermutigt hat.

Was in aller Welt mag der Vorstand des „Süddeutschen Verbandes“ bei der Abfassung dieses Schreibens gedacht haben! Man bedenke, in dem Augenblick, da die Vertreter der Arbeiter im Parlament einen erbitterten Kampf führen um Rechte und Freiheiten der Arbeiterklasse, um das wichtigste Recht der Arbeiter, um das Koalitionsrecht, in demselben Augenblick schreibt der Vorstand einer Arbeiterorganisation die Verzichtleistung auf das Koalitionsrecht nieder!

Das ist unerhörter Verrat an den Interessen der Arbeiter!

Es klingt auch wie Hohn, wenn der Verbandsvorstand jetzt de- und wehmütig erklärt: „Auch erlauben wir uns zu bemerken, daß unsere Organisation der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands nicht angeschlossen ist.“ Formell war er es nicht. Er wurde aber dennoch allgemein — und nach Lage der Dinge mit Recht — der modernen freien Gewerkschaftsbewegung zugezählt. Nicht nur, daß seine Ortsvereine den örtlichen Gewerkschaftskartellen angeschlossen sind, gehört der Verband auch der internationalen Transportarbeiterföderation an, deren Grundsätze er voll und ganz anerkannt hat. Der „Süddeutsche Verband“ hat aber auch durch seine Tätigkeit bewiesen, daß er auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung steht. Seit dem Jahre 1904 hat er konsequent den Standpunkt vertreten, daß die Eisenbahnarbeiter das volle Koalitionsrecht für sich in Anspruch nehmen müssen. Die Wendung in dem zitierten Briefe: „Der Verband ist, um materielle Verbesserungen erzielen zu können, noch nie auf dem Standpunkt gestanden, daß hierzu die Arbeitseinstellung notwendig ist“, entspricht nicht den Tatsachen, vielmehr anerkennt der „Süddeutsche Verband“ den Grundsatz, den auch wir stets vertreten haben, daß der Streik eine Waffe ist, die die Eisenbahner nur im äußersten Falle in Anwendung bringen dürfen, wenn sich weder auf dem Wege der Verständigung der Organisation mit den Eisenbahnverwaltungen, noch durch die Parlamente eine dringend notwendige Verbesserung der Lebenslage der Eisenbahner erreichen läßt.

Im Jahre 1906 wurde den Eisenbahnern in Elsaß-Lothringen auf Veranlassung des preußischen Ministers v. Breiten-

bach die Zugehörigkeit zum Süddeutschen Eisenbahnerverband verboten. Herr v. Wackerzapp, Generaldirektor der Reichseisenbahnen, zwang die Arbeiter zur Unterschrift folgenden Reberjes:

„Die Unterzeichneten erklären hiermit, daß sie dem „Verband Süddeutscher Eisenbahner“ nicht angehören, eventuell aus demselben ausgetreten sind und die Zeitung des Verbandes nicht mehr halten wollen, da der Verband Süddeutscher Eisenbahner als ordnungsfeindlich zu betrachten ist.“

Dieses Vorgehen nannte damals der Vorstand des „Süddeutschen Verbandes“ eine Barbarei Preußens!

Die Generalversammlung des „Süddeutschen Verbandes“ in Nürnberg (Mai 1907) beschloß im Anschluß an ein Referat von Rudolph über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine eine Resolution, in der es u. a. heißt:

„Der Entwurf bezweckt nichts weniger, als eine Verschlechterung des Koalitionsrechtes auf Umwegen herbeizuführen. Der „Verband Süddeutscher Eisenbahner“ vertritt nach wie vor die Meinung, daß die gesamten Eisenbahnarbeiter das Koalitionsrecht haben sollen. Der Entwurf spricht aber den Eisenbahnarbeitern das Koalitionsrecht rundweg ab, ohne an eine ernsthafte grundlegende Regelung des Koalitionsrechtes für alle Arbeiter zu denken.“

In der Resolution ist dann weiter von der „Rechtlosmachung weiter Arbeiterschichten“ die Rede und zum Schluß heißt es:

„Im übrigen dürfen wir der Verbandsleitung das Vertrauen schenken, daß sie in der Stunde der Gefahr das Richtige zu finden wissen wird.“

Glaubte der Vorstand wirklich, „das Richtige“ gefunden zu haben, als er in der Stunde der Gefahr das Galgenpanier ergriff?

Wir sind überzeugt davon, daß die Verbandsleitung damit sich in striktem Gegensatz zum größten Teile ihrer Mitglieder gesetzt hat. Weder in Bayern, wo der Koalitionsrechtsraub unter dem unheilvollen Einfluß der Merkfallen und der preußischen Regierung in Szene gesetzt worden ist, noch weniger aber in Baden und Württemberg werden die Eisenbahner dem Vorstand des „Süddeutschen Verbandes“ auf diesem Weg zur „Neutralität“ Folge leisten. Wer im Kampfe um das Recht beim ersten Ansturm des Feindes schon Mut und Kraft verliert, ist auch nicht fähig, den langwierigen Kampf um wirtschaftliche Besserstellung der Arbeiter mit Erfolg zu führen.

Die Zertrümmerung der freien Gewerkschaft der Eisenbahner, an der preußische Minister sich seit Jahren vergeblich abmühen, an der das bayerische Zentrum sich hätte die Zähne ausbeißten sollen, diese Zertrümmerung vollzog der Vorstand des „Süddeutschen Verbandes“ mit einem Federstrich. Dieser Verrat bedeutet den Anfang vom Ende des „Süddeutschen Verbandes“!

Für die süddeutschen Eisenbahner aber wird eine neue Ära des Kampfes beginnen.

Vom inneren Verbandsleben des „christlichen“ Textilarbeiter-Verbandes.

II.

Die Elberfelder Generalversammlung des schwarzen Textilarbeiterverbandes faßte auch eine Reihe Beschlüsse zum Unterstützungsweisen. An der Streikunterstützung wurde nichts geändert. Dagegen am Streikreglement folgende Aenderung vorgenommen:

„Von den Beteiligten müssen sich in geheimer Abstimmung 75 Proz. für den Kampf resp. seine Fortführung erklären; andernfalls gilt derselbe als abgelehnt bzw. aufgehoben.“

Bei der Reiseunterstützung gab man dem Zentralvorstand die Ermächtigung, in besonderen Fällen die Reiseunterstützung zu verweigern.

Bei der Krankenunterstützung wurden einige Anträge angenommen, von denen einer bestimmt, daß in Krankheitsfällen nicht über 52 Wochen hinaus Krankenmarken geklebt werden dürfen.

Nach Ablauf der 52 Krankenwochen gelten folgende Beiträge:

- a) Nach einer Mitgliedsdauer von weniger als 156 Beitragswochen: die vollen Wochenbeiträge.
- b) Nach einer Mitgliedsdauer von 156 und mehr Beitragswochen: die Invalidenbeiträge. (Vergl. Sterbeunterstützungsreglement § 3.)

Arbeitslosenunterstützung wird in Zukunft in Fällen unverschuldeter Arbeitslosigkeit nur gewährt, wenn dieselbe ununterbrochen länger wie 3 Tage andauert. Als Arbeitslosentage gelten nur die Werkstage. Die Ortsgruppenverwaltungen dürfen nicht mehr selbstständig über die Arbeitslosenunterstützung entscheiden. Es wurde vielmehr folgendes bestimmt:

„Die Ortsgruppenvorstände sind verpflichtet, unter Benutzung der vorgeschriebenen Formulare und unter Einfindung der betreffenden Quittungsbücher der Zentralstelle die Arbeitslosenfälle anzuzeigen, worauf nach Prüfung die Anweisung zur Auszahlung der Unterstützung erfolgt. Hat ein arbeitsloses Mitglied wieder Beschäftigung erhalten, so ist auch hiervon durch Einfindung der Arbeitslosen-Abmeldefarte Mitteilung zu machen. Für die Dauer der Arbeitslosigkeit werden Arbeitslosenmarken verwendet, jedoch nicht über 10 Wochen hinaus. Alsdann müssen wieder volle Wochenbeiträge entrichtet werden; eventl. entscheidet der Zentralvorstand.“

Zur Reise-, Kranken- und Arbeitslosenunterstützung wurde noch bestimmt, daß nach dem Bezuge der Höchstätze der betreffenden Unterstützung eine Karenzzeit von 104 Beitragswochen eintritt; bisher betrug diese Karenzzeit nur 52 Wochen.

Je mehr die „christlichen“ Gewerkschaften ihres Charakters, die Lebenshaltung der Arbeiter durch Lohnaufbesserungen zu heben, entkleidet und dazu gedrängt werden, wie im Bergarbeiterstreik, den um Lohnerhöhung kämpfenden Arbeitern in den Rücken zu fallen, um so mehr sinken sie auf die Stufe reiner Unterstützungsvereine herab. Auch der schwarze Textilarbeiterverband befindet sich auf dieser Bahn. Unterstützungen werden eingeführt, die mit dem Charakter der Gewerkschaften und mit deren Aufgaben rein gar nichts zu tun haben. So hat der schwarze Textilarbeiterverband in Elberfeld jetzt eine Militärunterstützung geschaffen. Die Generalversammlung nahm folgenden Antrag an:

„Die Generalversammlung wolle behufs Erleichterung der Agitation unter der männlichen Jugend den beim Militär dienenden Mitgliedern unter Berücksichtigung der Mitgliedsdauer die Einführung einer Militärunterstützung beschließen, welche entweder vor dem Manöver oder zu Weihnachten und am Schluß der Dienstzeit ausbezahlt wird.“

Die Unterstützung soll den Höchstbetrag von 15 Mk. nicht übersteigen. Der Zentralvorstand soll ein Reglement darüber ausarbeiten, in welcher Höhe und zu welchen Terminen die einzelnen Unterstützungsarten ausbezahlt werden sollen.“

Also wirklich eine Militärunterstützung. Die Unterstützung ist eingeführt worden, um die Agitation unter den Jugendlichen zu erleichtern und um die vom Militär abgehenden jungen Leute leichter wieder für den Verband zu gewinnen. Es muß wirklich sehr, sehr schlecht um die Werbekraft des schwarzen Textilarbeiterverbandes als Gewerkschaft der Arbeiter stehen, wenn er zu solchen Mitteln zum Heranlocken von Mitgliedern greifen muß. Wir glauben da wohl weit mehr im Interesse der jungen Arbeiter und Arbeiterinnen zu tun, wenn wir dafür sorgen, daß die Kampfkraft der Organisation wächst, um es nötigenfalls erzwingen zu können, die Löhne der jugendlichen Arbeiter, die sehr aufbesserungsbedürftig sind, zu erhöhen, wodurch die militärpflichtigen Mitglieder in die Lage kommen, bevor sie dem Militarismus einverleibt werden, etwas für ihre Militärdienstzeit zurückzulegen. Das dürfte weit wertvoller sein, wie eine solche magere Unterstützung. Auch eine Aussteuerbeihilfe für weibliche Mitglieder wurde als Gegenleistung für die Militärunterstützung verlangt. Es wurde beschlossen, zunächst der Emsdettener Ortsgruppe zu empfehlen, diese Unterstützung einzuführen; eine spätere Generalversammlung soll dann endgültig beschließen. Auch hierfür trifft das zu, was wir zur Militärunterstützung sagten. Stärken wir, anstatt die Verbandsmitglieder mit solchen Unterstützungen, mit denen doch nichts Nennenswertes geleistet werden kann, zu verdröseln, unseren Kampffonds, um die Löhne der Arbeiterinnen aufzubessern, dann verschaffen wir ihnen die Möglichkeit, für ihre Aussteuer erheblich höhere Beträge zurückzulegen, als wie sie ihnen in der Aussteuerunterstützung gezahlt werden.

Zur Jugendarbeit wurde eine lange Resolution angenommen. Das Wichtigste daraus ist die Aufstellung des Grundsatzes, den jugendlichen Nachwuchs des schwarzen Textilarbeiterverbandes durch die Erziehungsschule der konfessionellen Jugendvereine gehen zu lassen. Man verleihe dazu, was wir im ersten Artikel über das Verlangen des hohen Klerus in Betreff der Mitgliedschaft der christlichen Gewerkschaftler bei konfessionellen Vereinen gesagt haben, und man hat die Erklärung dafür, warum der schwarze Textilarbeiterverband die konfessionelle „Erziehungsschule“ seiner Mitglieder für nötig hält. Die praktische Agitation unter den Jugendlichen soll mit Hilfe der konfessionellen Vereine, in denen die Unternehmer den Ton angeben, erfolgen. Es werden hierfür folgende Vorschläge gemacht:

- a) durch eigens für die gewerkschaftliche Propaganda angelegte Versammlungen, die zweckmäßig ge-

- trennt für die verschiedenen Altersklassen der Mitglieder in den Jugendvereinen veranstaltet werden;
- b) durch Hergabe der Adressen der nichtorganisierten jugendlichen Textilarbeiter des Vereins;
- c) durch eine gut vorbereitete, gründlich durchgeführte Hausagitation für Jugendverein und Gewerkschaft;
- d) durch Veranstaltung von Elternabenden, in denen auch dem Gewerkschaftler das Wort gegeben wird und in denen Flugblätter und Aufnahmestempel verteilt werden;
- e) der Hausagitation hätte außer dem Adressenaustausch und dem Elternabend eine systematische Flugblattverteilung voranzugehen;
- f) ferner kann die Werbearbeit betrieben werden durch große allgemeine Jugendversammlungen von Jugendverein und Gewerkschaft mit einem allgemeinen und einem gewerkschaftlichen Thema. Für diese Zwecke würde sich ein Lichtbildervortrag sehr eignen. Die Gewerkschaft hat in dieser Versammlung für Agitation, Flugblätter und Aufnahmestempel zu sorgen. Alle die hier angeführten Agitationsmöglichkeiten müssen sich nach Bedürfnis wiederholen, namentlich aber bald nach der Schulentlassung zu Ostern.

In Preußen sollen sich die Ortsgruppen des schwarzen Verbandes auch eine Vertretung in den staatlichen oder gemeindlichen Jugendausschüssen sichern.

Zum Berufsarbeiterschutz wurde auch eine längere Resolution angenommen, in der Bestimmungen über Einrichtungen zur Feststellung und Abstellung von Mängeln enthalten sind, wie sie sich bei uns schon längst in Anwendung befinden.

Für den Uebertritt aus anderen Organisationen wurde bestimmt, daß vor der Aufnahme ein Uebertrittsformular auszufüllen ist, welches über die Persönlichkeit des Uebertretenden und die Beweggründe des Uebertritts Aufschluß gibt. Kranke und über 50 Jahre alte Mitglieder dürfen ohne Genehmigung des Zentralvorstandes aus anderen Organisationen nicht übernommen werden.

Zum Beitragswesen wurde eine Stärkung der Zentralkasse angenommen, indem beschlossen wurde, den Prozentsatz der am Orte verbleibenden Beiträge auf ein winziges Minimum zu beschränken und dafür Lokalaufschläge zu den Beiträgen zu erheben, die den Orten verbleiben. Lokalaufschläge zu erheben, beschloß auch unsere Organisationsversammlung in Stuttgart, nur für die Stärkung der Zentralkasse geschah nichts; was wir auf der Generalversammlung, wie auch nachher lebhaft bedauert haben. Der schwarze Verband hat hier fester zugegriffen. Hoffentlich zieht man daraus bei uns die notwendig zu ziehende Lehre. Wenn auch die Finanzwirtschaft des christlichen Verbandes in den letzten zwei Jahren erheblich ungünstiger war wie die unseres Verbandes, so war die unsrige doch nicht so günstig, daß man sich nicht mehr um sie bemühen braucht; namentlich, da die Anforderungen immer größer werden.

Gerade deshalb, weil der schwarze Verband immer mehr zur reinen Unterstützungsvereinigung herabsinkt, muß die Finanzkraft unseres Verbandes erstarken, um die Operationen auf dem wirtschaftlichen Kampffeld in wirkungsvollster Weise betreiben zu können. Der Kampf hat uns groß gemacht und wird uns noch größer machen, wenn wir ihn recht wirkungsvoll gestalten können. Das ist die Lehre, die wir aus der Restaurierung des inneren Verbandslebens im schwarzen Textilarbeiterverband ziehen müssen.

Achter Kongreß der christlichen Gewerkschaften Deutschlands.

I.

In Dresden tagte vom Montag, den 7., bis Donnerstag, den 10. Oktober, der achte Kongreß der christlichen Gewerkschaften Deutschlands. Anwesend waren zirka 200 Delegierte, die zirka 300 000 Mitglieder vertraten. Verschiedene Behörden waren durch Delegierte vertreten, unter anderen

das Reichsamt des Innern, Regierung und Ministerium des Innern Sachsens; weiter kirchliche Behörden und politische Parteien.

Geleitet wurde der Kongreß vom Reichstagsabgeordneten Schiffer.

Den Bericht des Ausschusses des Gesamtverbandes erstattete Generalsekretär Stegerwald-Köln. Die innere Geschlossenheit der Bewegung sei eine festere geworden, wodurch sie allen Gegenbestrebungen um so leichter standhalten konnte. Gegenüber dem Radikalismus der freien Gewerkschaften hätten die christlichen Gewerkschaften die eigentlichen Interessen der deutschen Gewerkschaftsbewegung mit um so größerer Entschiedenheit wahrzunehmen und die gewerkschaftliche Ehre (?) zu retten, die durch mancherlei Verformnisse im Lager der freien Gewerkschaften und an anderen Stellen bloßgestellt worden sei. (?) Nachdem der Redner so den seiner Meinung nach wohl unermeßlichen Wert der christlichen Bewegung in ein günstiges Licht gestellt hatte, äußerte er sich auch zur gegenwärtigen Lage und bezeichnete sogar die von der Reichsregierung angeführten Abhilfemaßnahmen als ungenügend. Die Einfuhr ausländischen Fleisches sei unbedingt erforderlich. Und er fand damit bei dem Kongreß Zustimmung. Das entspricht ganz der Schwankung, welche die christlichen Gewerkschaftsblätter vor kurzem in der Lebensmittelfrage gemacht haben. Die Christen sehen nun doch ein, daß es besser wäre, sie hätten mehr zugegeben, als daß es die „Bauern“ tun könnten, deren Interessen sie bis vor kurzem fast noch entschiedener vertraten als ihre eigenen.

Man braucht aber — wie wir auch schon in voriger Nummer in der Besprechung der Generalversammlung des christlichen Textilarbeiterverbandes darlegten — die erwähnte Schwankung nicht allzu ernst zu nehmen, denn nach einem Bericht der „Kölnischen Volkszeitung“ über den in Godesberg abgehaltenen Zentrumsparteitag für den Regierungsbezirk Köln, hat dort einer der Leiter des Gewerkschaftskongresses, Herr Schiffer, eine Rede gehalten, in der er sagte: „Es wäre ein Verbrechen an der deutschen Volkswirtschaft, durch eine empfindliche Herabsetzung der Zölle oder gar durch den Freihandel den deutschen Markt dem Auslande auszuliefern. Am Prinzip des Zollschutzes müssen wir festhalten, aber wir vergeben (!) uns auch nichts, wenn in Zeiten fühlbarer Not mal eine Ausnahme gemacht wird.“ Stegerwald bezeichnete also die bisher getroffenen Maßnahmen als ungenügend, was den Anschein erwecken kann, als wolle er mit dem geltenden Zollsystem brechen; Schiffer will nur mal eine Ausnahme zulassen. Da die Herren der Zentrumsparthei angehören, das Zentrum aber an dem Prinzip nichts ändern will, braucht man auf die radikal klingenden Worte Stegerwalds nichts zu geben. Wenn es auf die Haltung des Zentrums ankommt, so werden auch die christlichen Arbeiter weiter hungern müssen. Und es kommt auf sie an. Und die Führer der christlichen Gewerkschaften werden, wenn es zur Entscheidung kommt, wohl ausschließlich zum „Prinzip des Zollschutzes“ halten und die darbenenden Arbeiter von der Notwendigkeit dieser ihrer Haltung zu überzeugen wissen. Wenn die Arbeiter auf dauernde Erleichterungen rechnen, dürften sie sich sehr getäuscht sehen.

Weiter sei bemerkt, daß der Redner sich entschieden gegen neue Gesetze zum Schutze der Arbeitswilligen aussprach. In der Diskussion wandte man sich unter anderem auch scharf gegen die Förderer der gelben Wertvereine. Bei der Abstimmung über die Anträge zum Bericht des Ausschusses wurde ein Antrag der deutschnationalen Handlungsgehilfenverbände zugunsten der Sonntagsruhe angenommen, auch ein Antrag, der Einführung einer Volksversicherung näherzutreten.

Stegerwald sprach dann noch über: „Die Stellung der christlichen Gewerkschaften zu den politischen und geistigen Kämpfen der Gegenwart“, wozu einstimmig eine Resolution angenommen wurde, in der es u. a. heißt: „... Soll in Deutschland eine nicht sozialdemokratische Gewerkschaftsbewegung ein bedeutender Faktor im Gewerbe sein und sich gegenüber den starken neutralen Arbeitgeberverbänden durchsetzen, so kann sie sich nicht auf die Anhänger einer Partei oder auf die Mitglieder einer Konfession beschränken. Der Kongreß christlicher Gewerkschaften tritt daher in Sachen des Gewerkschaftsstreites den Erklärungen des Vorstandes des Gesamtver-

bandes vom 3. und 19. Juni 1912 in allen Punkten bei und erklärt, die Organisationsform und der Charakter der christlichen Gewerkschaften haben sich in nahezu 15 jähriger Praxis bewährt. Die christlichen Gewerkschaften bleiben deshalb auch in Zukunft in den bisherigen bewährten Bahnen.“

Dann sprach Redakteur J. Soos-M. Gladbach über: „Die Stellung der christlichen Gewerkschaften zu den neueren Auseinandersetzungen über Volkswirtschaftslehre und Wirtschaftspolitik.“ Dem Vortrage folgte eine längere Debatte, deren Ergebnis der zweite Vorsitzende, Reichstagsabgeordneter Behrens, dahin zusammenfaßte, daß die Auffassung nicht aufkommen dürfe, als ob der Kongreß die Arbeit der Kathedersozialisten, die in der Gründung des Vereins für Sozialpolitik ihren Höhepunkt gefunden habe, nicht genügend würdigte, wenn auch in einigen Einzelpunkten Differenzen mit der neueren Entwicklung der Nationalökonomie bestehen. Eine Resolution könne nicht vorgelegt werden, da die ganze Frage noch nicht genügend geklärt sei. Die Debatte und die Referate sollten lediglich eine Einführung in die Frage des Verhältnisses zwischen Gewerkschaftstätigkeit und der Rücksichtnahme auf die nötigen Bedürfnisse der Industrie darstellen.

Darauf wurde nach kurzer Debatte eine Resolution Schladt zugunsten der Konsumgenossenschaften angenommen.

Einem Referat von Baltrusch-Köln über: „Die Stellung und Aufgaben der Bezirks- und Ortskartelle in den christlichen Gewerkschaften“ folgte ein solches von Gutsche-Eberfeld über: „Staatsangestellte und Arbeiter in der christlich-nationalen Arbeiterbewegung.“ Dazu war der Vizepräsident der Generaldirektion der sächsischen Eisenbahnen, Mattig, erschienen. Der Herr billigte die Maßnahmen des preussischen und des sächsischen Kriegsministers gegen den von ihm als sozialdemokratisch verurteilt bezeichneten Militärverband und trat schließlich in seiner Eigenschaft als Geschäftsführer des Zentralverbandes deutscher Eisenbahner und des Reichskartells des Verbandes der Angestellten und Arbeiter der staatlichen Verkehrsanstalten namens der angeschlossenen 60 000 Staatsarbeiter für folgende Resolution ein:

„Der 8. Kongreß der christlichen Gewerkschaften Deutschlands begrüßt die günstige Entwicklung der christlich-nationalen Staatsarbeiter- und Angestelltenverbände und ihre erfolgreiche Standesarbeit, wie auch die von planmäßigem und großem volkswirtschaftlichen Verständnis und nationaler Pflichterfüllung zeugende Tätigkeit, die von den genannten Verbänden staatsbürgerlicher Erziehung entfaltet ist. Der Kongreß hofft, daß das Streben der Staatsverbände nach stetiger Hebung der wirtschaftlichen Lage der Staatsbediensteten, reichsgesetzlicher Regelung der Dienst- und Ruhezeit im staatlichen Verkehrsgewerbe und weiterem Ausbau der Arbeiterausschüsse in den Staatsbetrieben und Errichtung von Personalaussschüssen bei den Verbundenen Regierungen, den Verwaltungen der Reichs- und Staatsbetriebe und bei allen bürgerlichen Parteien das notwendige Entgegenkommen und sozialpolitische Verständnis finden möge. Da die Arbeiter der staatlichen Verkehrsgewerbe der Reichsgewerbeordnung nicht unterstellt sind, hält der Kongreß die Schaffung eines den eigenartigen Verhältnissen der Staatsbetriebe entsprechenden Staatsarbeiterrechts für dringend notwendig.“

Nach längerer Debatte wurde die Resolution einstimmig angenommen.

Vorsitzender Reichstagsabgeordneter Behrens stellte darauf fest, daß die Stellung, welche die Christlichen zu den Rechten der Staatsarbeiter einnehmen, von ihrer Stellung zu den Rechten der Privatarbeiter abweicht.

Es folgte dann ein Vortrag von Bergmann-Köln über: „Arbeitsnachweis und Arbeitslosenfürsorge.“ Nach ausgiebiger Diskussion darüber wurde eine Resolution angenommen, in der es heißt:

„... Die Arbeitsvermittlung ist durch Reichsgesetz zu regeln. Die Arbeitsvermittlung muß der staatlichen Aufsicht unterstellt und jeder Mißbrauch verboten werden. Die öffentlichen (kommunal-gemeinnützigen) Arbeitsnachweise sind, vorausgesetzt, daß auch den Arbeiterorganisationen ein entsprechender Einfluß eingeräumt wird, nachdrücklich zu unterstützen. Generell abzulehnen ist jeder Zwang bei der Arbeitsvermittlung, durch den die Freiheit des Arbeitsber-

Arme und Reiche.

(Nachdruck verboten.)

Es war an einem herrlichen Junisonntag. Die Familie des Webers Adolf Nimmerrast war um den Tisch der kleinen Sommerlaube des an das bescheidene Wohnhäuschen angrenzenden Miniaturgärtchens versammelt. Jedes der Familienglieder war mit irgend etwas beschäftigt. Der Vater, ein Mann von etwa vierzig Jahren, las in einem dickleibigen Buche. Seine Frau, die um zwei bis drei Jahre jünger sein mochte, besserte Wäsche aus. Ein Sohn von etwa achtzehn Jahren war in eine Grammatik vertieft. Die etwa sechzehnjährige Tochter machte sich an einer Häfelarbeit zu schaffen. Da jeder mit sich beschäftigt war, sprach keiner ein Wort, sah keiner, wie das Laub des wilden Weines, der die Laube umrannte, hier und da an einigen lichten Stellen von goldenen Sonnenstrahlen durchbrochen wurde.

Doch endlich schaute die Mutter von ihrer Arbeit auf und gewahrte die Sonnenstrahlen, die sich durch das raufende Laub in die Laube stahlen und das Innere derselben mit goldenen Barren durchzogen. Frau Nimmerrast wandte auch den Kopf und blickte auf die Gemüse- und Blumenbeete hinaus, auf denen alles von gleichem Sonnenzug überzogen war. Behaglich sog sie den aus den Beeten strömenden Duft ein. Sinnend ruhte ihr Auge eine Zeitlang auf der sommerlichen Pracht. Offenbar konnte ihre Seele sich, obwohl sie im Schatten saß.

Frau Nimmerrast wurde es sichtlich warm ums Herz. Plötzlich rief sie überwältigt aus: „Ach, wie schön ist das!“ Anna, die Tochter, wandte sich von ihrer Häfelarbeit ab und zur Mutter, dann, dieser im Blicke folgend, dem bescheidenen Gärtchen zu. Auch sie ward von der sommerlichen Pracht auf einen Augenblick gefangen genommen und ließ ihre Arbeit ruhen. Und Tochter und Mutter tauschten einige Gedanken aus über die stille Pracht eines sonnigen Sommer-

tages. Die beiden Männer schienen nichts zu sehen und zu hören; sie blieben in ihre Bücher vertieft; besonders Ernst, der Sohn, schien von einer schwierigen grammatischen Regel ganz in An-

spruch genommen zu sein und nicht zu wissen, daß er sich inmitten eines zwar recht winzigen, aber doch herrlichen Fleckchens Natur befände.

Der Mutter schien das beharrliche Schweigen der beiden schließlich drückend zu werden, sie wünschte, daß die beiden auch an ihrer sommerlichen Sonntagsfreude teilnahmen; mit leisem Vorwurf schalt sie die Bücherwürmer:

„Adolf, Ernst, seht Euch doch einmal um! Was habt Ihr denn von dem schönen Sonntag, wenn Ihr Euch die Augen wund lest! Es gibt noch andere Schönheiten als die, welche Ihr in Euren Büchern findet! Ein gutes Buch zu lesen, ist gewiß ein hoher Genuß in seiner Art, doch andere Genuße sind in ihrer Art nicht weniger wert. Nachdem Ihr schon so lange mit dem Geiste gesehen habt, laßt auch endlich einmal das Auge sich haben, das Ihr mit den schwarzen, kalten Buchstaben nun lange genug gefoltet habt. Ueber dem Blick nach innen darf man nicht den Blick auf seine Umgebung vernachlässigen; nicht nur der Geist, auch Herz und Seele wollen Nahrung haben. Dort, im Gärtchen, ist sie hingestreu, nehmt davon!“

Adolf Nimmerrast schien sich aber nur schwer aus dem Bann seiner Lektüre losreißen zu können, und Ernst, der Sohn, hatte die Mahnungen der Mutter wohl gar nicht gehört; es bedurfte wiederholter Anrede von ihr, bis die beiden endlich einmal die Köpfe hoben und dann naiv fragten, was es eigentlich gäbe. Und Frau Nimmerrast mußte sie von neuem auf den alles vergoldenden Sonnenschein weisen, um zu erklären, was sie veranlaßt habe, die beiden Männer aus ihrer ersten Lektüre aufzuwecken.

„Nun,“ meinte der Vater, „sonnenbergoldete Beete dürfen wir noch öfter zu sehen bekommen, wie wir sie ja auch schon oft gesehen haben. Uebrigens ist der Gegenstand meiner Lektüre mit dem von Dir bewunderten sehr verwandt; ich habe auch gerade über Gold gelesen, und nicht nur über vergängliches Sonnengold, sondern über wirkliches Gold.“

„So hast Du wohl gelesen, wie man Gold gewinnt?“ fragte Frau Nimmerrast.

„Ja, aber nicht etwa, wie man es dem Schoße der Erde abringt — denn das wußte ich schon —, sondern wie die

Menschen es den Menschen gegenseitig abzurufen suchen und dieses Kunststück auch wirklich fertig bringen. Dabei habe ich aber auch die Entdeckung gemacht, daß man auch Gold von denen erlangen kann, die gar keines in ihrem Besitz haben. Man braucht nur die Schweißtröpfchen der produktiv schaffenden Menschen sorgsam aufzufangen und zu sammeln und man hat unter Umständen mehr Gold, als ein Goldsucher je in Kalifornien auffinden konnte.“

„So handelst Dein Buch also von einer neuen Art Alchemie, von der Kunst, Gold zu machen. Geh, das gehört doch alles dem Reiche der Fabel an! Gold, wirklich echtes Gold läßt sich nicht künstlich machen. Was wie Gold aussteht, ist deshalb noch lange kein Gold, sondern nur ein minderwertiges Surrogat, das niemals den Wert reinen Goldes erlangen wird. Und nun gar erst Gold aus Menschenschweiß — das müßte ja eine schöne Sorte werden! Soll denn das überhaupt wie Gold aussehen, soll es wie Gold glänzen?“

Es war Frau Nimmerrast, die so sprach. „Gewiß,“ antwortete Nimmerrast, „es glänzt wie reines Gold, denn es ist solches.“

„Und das Verfahren, Gold aus Menschenschweiß herzustellen, ist wohl ganz neu?“ fragte die Frau, immer noch zweifelnd.

„Ganz neu ist es eigentlich nicht, es ist vielmehr so alt wie die Lohnarbeit, wird aber in neuerer Zeit mehr denn je angewandt.“

„So verarbeitet man also in den Münzen jetzt Menschenschweiß anstatt Goldbarren?“ fragte nun Frau Nimmerrast höchst verwundert.

„Aber, Mutter,“ warf nun Ernst, der jetzt aufmerksam ward, spöttisch ein, „laß Dich doch nicht so zum besten halten, der Vater meint es ja ganz anders; er spricht nur bildlich.“

„Ganz recht, mein Sohn, Du kennst die Redewendung von dem Ummünzen von Arbeiterchweiß in Gold, und das ist es, worüber ich soeben las.“

„Hol! Dich der Teufel mit Deinen Bildern! Was bedeutet denn nun aber Dein Bild von dem Ummünzen von Arbeiterchweiß in Gold?“ fragte Frau Nimmerrast, jetzt schon ein wenig ungeduldig.

trages, die Freizügigkeit und fachliche Weiterbildung unterbunden werden. Für die unverschuldet Arbeitslosen zu sorgen, ist Pflicht der Allgemeinheit und die höchste dringliche Aufgabe unserer Sozialpolitik. Eine befriedigende Lösung kann nur in einer reichsgegliederten Arbeitslosenversicherung auf beruflicher Grundlage gefunden werden. Um praktische Unterlagen zu gewinnen, sind als Uebergang zur reichsgegliederten Versicherung gegen Arbeitslosigkeit in allen größeren Gemeinden in Anlehnung an die gewerkschaftliche Arbeitslosenfürsorge freiwillige Arbeitslosenversicherungen zu schaffen. Die Bundesstaaten sollen die Gemeinden zur Einführung kommunaler Arbeitslosenversicherungen anhalten und bestehende Einrichtungen durch Zuschüsse aus Staatsmitteln fördern und unterstützen. Grundsätzlich und praktisch ist bei der Arbeitslosenvermittlung wie bei der Arbeitslosenfürsorge die Mitwirkung der Gewerkschaften unentbehrlich, weshalb ihnen allgemein ein entsprechender Einfluß einzuräumen ist.

Ferner wurde beschlossen, an den Reichstag eine Petition zu richten, in welcher die reichsgegliederte Regelung des Arbeitsvermittlungswesens in dem Sinne gefordert wird, daß a) Minimalforderungen und Vorschriften für alle Arbeitsnachweise, ähnlich wie für die Krankenversicherung, erlassen, und b) Mißbräuche bei der Krankenversicherung verboten werden. Weiter soll bei den gesetzgebenden Körperschaften dahin gewirkt werden, daß die geheime Kennzeichnung mißliebiger Arbeiter durch Ausgabe von verschiedenen, an sich gesetzlich zulässigen Abfahrtscheinen, im Gegensatz zu den sogenannten Verbandsabfahrtscheinen der Arbeitgeberverbände, wie sie in der deutschen Glasindustrie üblich sind, unmöglich gemacht wird. Zur Annahme gelangte auch ein Antrag des Zentralverbandes christlicher Keram- und Steinarbeiter: „Mit Rücksicht auf die oft geradezu menschenunwürdigen Zustände in den Wohn- und Unterkunftsräumen der Arbeiter in der Ziegelindustrie hält der Kongreß eine durchgreifende gesetzliche Reform des Wohnungs- und Kontinenzwesens in der Ziegelindustrie für dringend geboten. Er verlangt darum von den Staatsregierungen baldigst eingehende amtliche Erhebungen.“ Ein anderer Beschluß verlangt, daß dahin gewirkt werde, daß in erster Linie in Deutschland das einheimische Steinmaterial verwendet und ein weiteres Zurückdrängen der Steinproduktion aus den deutschen Hochgebieten hinfänglich gehalten werde. Für Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter in Glashütten usw. wird ein vollständiges Verbot der Nachtarbeit und eine zehnstündige Höchst-arbeitszeit am Ofen mit abwechselnder Schmelze, sowie für alle Arbeiter in den Glashütten ein Verbot der Sonntagsarbeit verlangt. Auf Antrag des Reichsverbandes deutscher Kellner-Kafabereine sollen die Ortsvereine überall da, wo sie einen Einfluß besitzen, auf geregelte Arbeits- und Lohnverhältnisse der Gasthausangestellten dringen. Sodann gelangte ein Antrag des Verbandes christlicher Tabak- und Zigarrenarbeiter zur Annahme, der die christliche Arbeiterkraft auffordert, im Interesse der äußerst gering entlohten Tabakarbeiter dahin zu wirken, daß beim eigenen Bedarf und in den ihrem Einflusse zugänglichen Konsumvereinen, Kaufläden und Verkehrslokalen die Fabrikate solcher Firmen gekauft und geführt werden, welche die Lohn- und Arbeitsbedingungen ihrer Arbeiter mit der Organisation geregelt haben.

Schließlich wurde ein Antrag der Vorsitzenden des Vereins christlicher Heimarbeiterinnen, Fräulein Behm-Düffeldorf, angenommen, wonach die Behörden ersucht werden, Arbeiten an Heimarbeit ohne Vermittlung von Zwischenunternehmern zu vergeben.

Zur Textilarbeiterausperrung in Göttingen und Umgegend.

Die vom Oberbürgermeister Dr. Reck als Vorsitzenden des Gemeinderats angestrebten Einigungsverhandlungen sind an dem Widerstand der Göttinger Unternehmer gescheitert. Die ausgesperrten Arbeiter hatten dem Vorschlag schon deshalb freudig zugestimmt, um vor unparteiischen Männern den Beweis liefern zu können, wie falsch die Dementi durch die Unternehmerorganisation und den „Christlichen Zentrumstextilarbeiterverband“ berichtet worden ist. Die Unternehmer behaupten nämlich immer noch, daß die Firma W. Buß u. Söhne 5 bis 7 Proz. Lohnerhöhung bewilligt hätte, und die „Christen“ verbreiten diese Behauptung ungeprüft

„Es bedeutet“, fing nun Nimmerrast zu erklären an, „wer es versteht, andere bei schwerer Arbeit recht viel Schweiß vergießen zu lassen und einen recht großen Teil von dem Ertrage des Arbeitserzeugnisses anderer in seine Tasche zu lenken, der wird von der Arbeit anderer reich.“

„Ach, Mann, damit kommst Du auf ein Thema, das mich schon oft beschäftigt hat. Wie kommt es nur, daß es Arme und Reiche gibt? Darüber habe ich mir noch keine rechte Aufklärung verschaffen können. Ist das auch in Deinem Buche enthalten?“

„Nawohl, davon handelt es ja gerade.“

„Dann, bitte, erzähle uns doch etwas darüber! Anna wird das auch sehr interessieren, denn sie hat sich ja stets am ungehaltensten darüber gezeigt, daß wir nicht reich, sondern arm sind.“

„Ja, Vater“, hat nun auch Anna, „erzähle uns mal was davon! Am liebsten wäre es mir, wenn Du uns sagen könntest, wie wir endlich mal aus unserer Armut herauskommen könnten. Es wäre ja deshalb noch nicht nötig, daß wir aus Schweiß Gold machen.“

„Nein, dazu würden wir wohl auch nicht kommen, das Geschäft verstehen nur die, welche schon etwas haben. Wir aber haben ja nichts. Doch ich will versuchen, Euch zu erklären, wie es kommt, daß es Reiche und Arme gibt; wenn Ihr das erst wißt, werdet Ihr auch finden, welche Mittel angewendet werden müssen, wenn Reichtum und Armut miteinander ausgeglichen werden sollen.“

„Arme und Reiche hat es aber doch immer gegeben und wird es immer geben, ja geben müssen, wie man so oft lesen kann“, warf Anna ein.

„Das ist nur eine Ansicht derjenigen, die eben aus Arbeitersweiß Gold machen und so immer mehr Reichtümer ansammeln können. Vielleicht glauben auch sie nicht einmal daran, sondern verbreiten diese Lehre nur, damit man sie in ihrem Tun nicht störe. Doch darüber vielleicht später noch etwas. — Zunächst also die Frage, wie es kommt, daß es Arme und Reiche gibt.“

Und Nimmerrast hub an: (Fortsetzung folgt.)

weiter. In Wirklichkeit ist auf eine Reihe Positionen überhaupt nichts bewilligt worden, so daß im Durchschnitt 2 1/2 Proz. oder 10 bis 15 Pf. pro Woche herausgekommen wären. Auch die Gründe, die die Unternehmer für die Ablehnung der Einigungsverhandlungen anführen, sind nichts weniger als stichhaltig. Während sich die Unternehmer einstimmig mit der betriebl. Firma solidarisch erklärten und somit zur Ausperrung trieben, erklärten sie jetzt, auf den Vorschlag des Oberbürgermeisters Dr. Reck hin, daß die Ausperrung sie nichts angehe, denn der Streik sei bei der Firma W. Buß u. Söhne ausgebrochen. Also die Firma W. Buß u. Söhne vertritt sich hinter die Organisation und die anderen Unternehmer hinter die Firma W. Buß u. Söhne. Ein ärgeres Doppelspiel wie dieses ist wohl noch nie bei wirtschaftlichen Kämpfen getrieben worden. — Mit der Ablehnung der Verhandlungen trat der weitere Beschluß in Kraft, am 18. Oktober allen im Deutschen Textilarbeiterverband organisierten Arbeitern, soweit die württembergischen Unternehmer dieser Organisation angehören, zu kündigen. Die Unternehmer, die bei allen Gelegenheiten das Wort im Munde führen: Schutz den Arbeitswilligen! gehen dabei mit einer Rücksichtslosigkeit vor und üben dabei in einer Art Terrorismus, wie es wohl noch nicht vorgekommen ist. Wäre das Wort Wilhelms II. Gesetz geworden, wonach derjenige, der Arbeitswillige an der Arbeit hindert, ins Zuchthaus gehöre, dann müßten in nächster Zeit viele württembergische Textilfabrikanten ins Zuchthaus wandern. Eine Anzahl Unternehmer, die die Macht ihrer Organisation die Arbeiter in brutalster Weise spüren lassen will, verlangt nicht nur, daß die Arbeiter aus dem Deutschen Textilarbeiterverband austreten, wenn sie weiter beschäftigt werden wollen, sondern daß sie sich unterschriftlich verpflichten sollen, in den nächsten zwei Jahren nicht wieder in den Verband einzutreten. Darunter sind Herren, die vor lauter „Arbeiterfreundlichkeit“ und „Liberalismus“ triefen. Was helfen den Arbeitern alle „liberalen“ Reden, wie sie Raumann erst kürzlich wieder in Mannheim gehalten hat, wenn die Handlungen der Unternehmer jede Rücksichtnahme vermissen lassen. Am tollsten treibt es die Firma Südd. Baumwollindustrie in Kuchen (Direktor Waibel) mit ihren Wohlfahrtseinrichtungen. Der Herr Direktor bedauerte zwar, daß er die organisierten Arbeiter aussperrn müsse, als ihm aber von den Arbeitern geraten wurde, doch aus dem Verbands auszutreten, dann brauchte er nicht auszusperrn, empfand er das als Beleidigung, wo doch sein Papa der Gründer dieser Organisation sei. Bei dieser Firma bekommen die Arbeiter in vollem Maße zu spüren, wie „Wohlfahrtseinrichtungen“ zur Plage werden können; die in den Kolonien Wohnenden erhielten folgende Mitteilung, die wir der Dementi nicht vorenthalten können:

Kuchen, den 14. Oktober 1912.

Herrn (folgt Name)

S i e r.

Wir machen Sie hierdurch darauf aufmerksam, daß Ihr Mietvertrag mit uns am Samstag, den 12. Oktober dieses Jahres, erloschen ist und daß Sie von Rechts wegen unsere Wohnung zu räumen hätten.

Wir bemerken, daß Arbeiter, welche bis Ende der Woche nicht ausgezogen sind, ab nächster Woche den doppelten Mietzins zu zahlen haben, ferner behalten wir uns vor, die Wohnungen räumen zu lassen, sobald wir dieselben durch Arbeitswillige besetzen müssen oder für den Fall, daß gegen die Interessen der Firma agitiert wird bezw. Arbeitswillige behindert oder belästigt werden.

Achtungsvoll

Süddeutsche Baumwoll-Industrie. gez. Vehringer.“

Also aus lauter „Arbeiterfreundlichkeit“ dürfen die Arbeiter, wenn sie nicht am gleichen Tage, als die Ausperrung begann, die Wohnung verlassen, den doppelten Mietzins bezahlen. Und wenn sich genug Streikbrecher für die ausgesperrten finden, dann wird auch die Firma nicht davor zurückschrecken, Familienväter mit den Kindern in der gegenwärtigen rauhen Jahreszeit auf die Straße zu setzen.

Vor Mut bäumen sich auch die Unternehmer in Gemeinschaft mit ihren Proforgane darüber auf, daß trotz solcher rigorosen Maßregeln die ausgesperrten in Göttingen den Mut nicht verlieren, sondern sich sogar anschließend an die

Versammlungen ein Tänzchen erlauben. Man würde es am liebsten sehen, wenn die Ausgesperrten kniend und flehend zu Kreuze kriechen. Die Unternehmer mögen sich ein für allemal gesetzt sein lassen, daß unserer Beobachtungen und unserer Überzeugung nach alle Ausgesperrten zusammen bei solchem Tänzchen nicht so viel verzehren, wie vielleicht mancher der Herren Unternehmer in einer Nacht in Sekt verpraßt. Der weiteren Dementi sei aber mitgeteilt, daß es sich nicht etwa um kostspielige Bälle handelt, sondern daß es ausgesperrte sind, die zufällig Klavier, Violine und Klarinette spielen können, sich in den Dienst der Sache stellen. Die Streikleitung sagt sich, so wie in einem Kriege die Soldaten in guter Stimmung gehalten werden müssen, so notwendig ist es auch, bei wirtschaftlichen Kämpfen den Mut zu heben.

Die Unternehmer mögen tun, was sie nicht lassen können. Das eine können wir ihnen aber jetzt schon versichern, daß ihr Plan, den Deutschen Textilarbeiterverband auch nur in Süddeutschland zu vernichten, nicht in Erfüllung gehen wird. Die Textilarbeiter haben schon die größten Opfer für ihre Organisation gebracht und wird es auch in Göttingen und in ganz Württemberg tun, wenn es die Unternehmer wollen. Die Textilarbeiter haben sich durch die niedrigen Löhne an das Hungern gewöhnt; auf ein paar Wochen mehr oder weniger kommt es ihnen deshalb nicht an. Im Gegenteil, durch das terroristische Treiben der Unternehmer werden allen ehrlichen Arbeitern die Augen erst recht darüber aufgehen, wozu sie gemißbraucht werden sollen. Die württembergischen Textilarbeiter werden jetzt viel schneller den Weg zur Organisation finden, soweit das noch nicht der Fall war. Und die Unternehmer werden sein ein Teil von jener Kraft, die zwar das Böse will, jedoch das Gute schafft.

Nochmals die „freiwillige“ Lohnerhöhung im Sächsisch-Thüringischen Webereiverbände.

Der Beschluß des Verbandes sächsisch-thüringischer Webereien, die Weblöhne zu erhöhen, weil sonst die Arbeiter den Gefilden der Webereien in einem Umfange v a l e t sagt, daß die ganze Produktion in Gefahr kommt, hat die übrigen Unternehmerverbände der Textilindustrie natürlich lebhaft beunruhigt. Denn mit einem Schlage wurde hier offenbart, daß es unzutreffend ist, wenn die Unternehmerverbände die Konkurrenz als u n i b e r w i n d l i c h e s Hindernis für Lohnerhöhungen bezeichnen. Die Arbeiter in den Betrieben dieser beunruhigten Unternehmerverbände sind natürlich der Meinung, was die einen können, können die anderen auch; sie verlangen daher, daß man auch ihnen die Löhne erhöhe, bezw. sie treffen durch energische Organisationsarbeit die Vorbereitungen, mit Nachdruck höhere Löhne zu fordern. Die Unternehmerverbände haben daher an den sächsisch-thüringischen Verband zahlreiche Anfragen, in denen sie offenbar auch ihr „Befremden“, vielleicht gar ihre Entrüstung zum Ausdruck brachten, gerichtet, die dem Geschäftsführer des Verbandes, Herrn P o s t e l, Veranlassung gegeben haben, in der „Sächsl. Industrie“ folgendes zu veröffentlichen:

„Im Webereiverbände (wie hier der Verband Sächsisch-Thüringischer Webereien, E. V., kurz genannt werden soll) bestehen seit 7 Jahren Mindestlohn tarife, die für alle Ortsgruppen die Lohnsätze für gewisse Arbeitsleistungen regeln. Diese Lohnsätze verstehen sich für 100 Zahlen metrisch Einschlag für fertige Rohwarenlänge. Diese Zahlen, Schutz zahlen genannt, sind das Ergebnis der Blattbreite mal Schußdichte mal fertiger Rohwarenlänge. Unter diese Lohnsätze herunterzugehen, ist keinem Mitgliede gestattet; im einzelnen Falle einmal die Sätze zu übersteigen, ist zulässig. Daher die Bezeichnung Mindestlohn tarife. Diese Tarife sind, trotz oft wiederholter Versuche seitens der Vertreter des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes, sich an ihrem Ausbau zu beteiligen, nur von den Arbeitgebern aufgestellt und seit ihrer Einführung fünfmal teils positionsweise, teils generell aufgebessert worden. Lediglich also ein Werk der Arbeitgeber unter einheitlicher Zusammenfassung in Ortsgruppen tarife, sind sie himmelweit verschieden von denjenigen Tarifen, welche die Grundlage von Tarifgemeinschaften und Tarifverträgen bilden. Man mag über solche Mindestlohn tarife den-

Fachgewerbliche Rundschau.

Was geht in der Textilindustrie vor?

Das internationale Webstoff-Großgewerbe wird durch den Balkankrieg ganz so, wie wir es befürchteten, in Mitleidenschaft gezogen. Der Telegraph meldet unaußgesetzt von kriegerischen Operationen, die in den Ländern des friegerischen Operationsgebietes und in den Grenzländern dieses Gebietes erfolgen. Dem Schweizer Stickerieigewerbe, welches einen beträchtlichen Umsatz mit den Balkanländern macht, sind bereits Aufträge im Werte von vielen Hunderttausenden von Frank zurückgezogen worden; ebenso stockt das Geschäft in Seidenerzeugnissen. Dem Webstoff-Großgewerbe Rußlands macht sich der Krieg insofern fühlbar, als man von der Störung der Schifffahrt und der dadurch bedingten Ausfuhr von Getreide auch Geschäftsstockung mit den Abnehmern von Südrussland befürchtet. Die Baumwollverarbeitung Englands, so zufriedenstellend ihre Beschäftigung zurzeit auch ist, liefert Besonderheiten für den Orient, welche anderweitig Verwendung nicht finden, und demnach für den Hersteller wertlos werden. Für das Leinengewerbe Deutschlands, Englands, Frankreichs, Belgiens und Oesterreichs sind die Balkanstaaten und die Türkei in den letzten Jahren beachtenswerte Kunden geworden, die nun ebenfalls zur Zurückziehung von Aufträgen schreiten. Unmittelbare Einwirkung des Krieges auf das Seiden-Großgewerbe Frankreichs und Deutschlands läßt sich bislang nicht feststellen. Die Wollgewerbe, Wirkwaren und andere Erzeugnisse des Woll-Großgewerbes zur Ausfuhr bringenden Firmen des europäischen Festlandes, welche mit dem Orient arbeiten, haben ihre Bestellungen an englische und festländische Hersteller teils verringert, teils zurückgezogen. Den ungünstigsten Einfluß scheinen die Kriegswirren auf das österreichische Webstoff-Großgewerbe, dessen Zweige alle (die Spinnerie, die Weberei und die Wirkerei, ebenso die Kleiderherstellung) ein regelmäßiges Geschäft mit den Balkanstaaten und der Türkei machen, auszuüben, das vorläufig unterbunden ist. Das italienische Webstoff-Großgewerbe erhielt zahlreiche Abbestellungen von

ausländischen Ausfuhrhäusern, die mit dem Balkan arbeiten.

Fusion englischer Baumwollspinnereien. Wie aus England berichtet wird, haben sich in Lancashire 5 Baumwollspinnereien mit einem Aktienkapital von insgesamt 25 Millionen Mark zusammengeschlossen unter der Firma Lancashire Spinners u. Weavers Ltd. Die neue Aktiengesellschaft soll in der Hauptsache von einem französischen Konsortium finanziert worden sein, doch sind selbstverständlich auch englische Kapitalisten an dem Unternehmen beteiligt. Letzteres umfaßt folgende Firmen:

Bilo Spinning Co. in Bury, Wamber Bridge Spinning Co., Copull Ring Spinning Co., Mavis Spinning Co. und Cowling Spinning Co. Letztere drei Firmen haben ihre Fabriken in Chorley.

Von der Entwicklung der Seidenzucht in den letzten 40 Jahren. Die Union des Marchands de Soie in Lyon, der wir jeweilen die genauesten Ermittlungen über die Seiden-ernten verdanken, veröffentlichte eine Zusammenstellung der Ernten bezw. der ost- und zentralasiatischen Ausfuhr seit dem Jahre 1871. Des beschränkten Raumes wegen lassen wir nur die fünfjährigen Durchschnitte folgen und beschränken uns auf Wiedergabe der wichtigsten Erzeugungsgebiete. Die Zufassheiden sind inbegriffen, und zwar seit 1890.

	Italien	Europa	Zentral-Asien	Japan	Ost-asien	Gesamt
Durchschnitt			in 1000 kg			
1871/1875	2 880	3 676	676	691	5 174	9 546
1876/1880	1 900	2 475	689	1 038	5 190	8 854
1881/1885	2 760	3 630	700	1 360	5 108	9 488
1886/1890	3 610	4 340	938	2 056	6 622	11 600
1891/1895	4 428	5 518	1 107	3 006	8 570	15 295
1896/1900	4 215	5 220	1 552	3 459	10 281	17 053
1901/1905	4 326	5 312	2 304	4 865	11 476	19 092
1906/1910	4 450	5 459	2 830	7 448	14 917	23 212
1911	3 490	4 330	2 960	9 370	17 280	24 570

„Mittell. über Textilindustrie.“

Vom Kautschukmarkt. Die Haltung des Rohgummimarktes war während des Monats September fast durchweg

fen, wie man will (Verfasser dieses ist vor kurzem selbst in Textilkreisen abspredhender Beurteilung begeben), der Webereiverband hat die besten Erfahrungen mit ihnen gemacht und möchte nun und nimmer die Zeit zurückwünschen, zu welcher die Tarife noch nicht bestanden. Allerdings muß ihr obligatorischer Charakter gewahrt und ihre Einhaltung kontrolliert werden. Dann aber schaffen sie Ordnung.

Neben diesen Tarifen besteht im Webereiverbande seit 6 Jahren eine einheitliche Lohnbuchhaltung, auf deren Grundlage sich die von der Verbandsgeschäftsstelle jährlich bearbeiteten Verdienststatistiken aufbauen. Diese für jede Altersklasse und jedes Geschlecht, für jede Ortsgruppe und für den ganzen Verband in subtilster Struktur jährlich bearbeitete Statistik gibt ein scharf umrissenes Bild der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterklasse. An der Hand dieser Statistik hat der Webereiverband den Eindruck gewinnen müssen, daß die bisherigen Aufbesserungen der Lohnsätze, deren letzte erst im November 1911 erfolgt war, wirkungslos verpufft und dem Standard of life (Lebensbedarf) nicht entsprachen, den die allgemein gestiegenen Lebensbedingungen erheischen. Obwohl nun — und das sei hier ausdrücklich hervorgehoben — von Seiten der Arbeiterschaft keinerlei Forderungen vorlagen und auch angesichts der noch nicht ein Jahr in Kraft stehenden letzten Lohnhöhung nicht zu erwarten sein konnten, hat der Webereiverband in seiner von 280 Mitgliedern besuchten Versammlung fast einstimmig den eingingang erwähnten Beschluß gefaßt, um sich einen wirtschaftlich gesicherten Arbeiterstamm zu erhalten. Lohnendere Industrien und nicht zuletzt die schon lange nicht mehr auf Blauen selbst beschränkte „Plauensche Stickerei“ griffen mehr und mehr mit ihren arbeiterabsorbierenden Ausläufern in das Gebiet des Webereiverbandes. Es stand zu befürchten, daß der schon immer empfundene Arbeitermangel durch Abbröckelungen vom Arbeiterstamm nach anderen Arbeitsstätten hin sich — in bekanntlich nicht wieder auszugleichender Weise — vergrößere, zumal der Lehrlingsnachwuchs, über den im Webereiverband ebenfalls regelmäßige statistische Feststellungen vorliegen, schon deutlich solche Spuren erkennen ließ. Hier mußte energig eingegriffen werden und zwar durch eine Lohnhöhung, die nicht verschwimmen kann, sondern in einer Steigerung des wirtschaftlichen Niveaus der Stuhlweber sichtlich zum Ausdruck kommen muß und wird. Auf einem lebensfähigen Arbeiterstamm baut sich nicht zuletzt die Prosperität eines sonst gesunden Betriebes auf. In dieser Erkenntnis hat der Webereiverband die Bedenken auf erschwerte Konkurrenz auf dem Warenmarkt hinter die Erfordernisse auf lebenswirtschaftlichen Gebiete seiner Arbeiter zurückstellen zu sollen geglaubt, und daß er damit den richtigen Weg gegangen ist, wird die Zukunft erweisen. Die Abstrafungen der prozentualen Erhöhungen begründen sich darin, daß die Blattbreite einen wesentlichen Faktor in der Berechnung der Löhne bildet und daß die sogenannten schmalen Waren (unter 110 Zentimeter), deren Herstellung leider für den Export immer noch betrieben werden muß, während man sie für das deutsche Geschäft möglichst einzuschränken beabsichtigt, auch bei regelmäßiger Beschäftigung bisher schlecht gelohnt haben. Dieser Mangel soll jetzt behoben werden.

Nach diesen Ausführungen werden die Textilarbeiter der anderen Bezirke nun erst recht Veranlassung nehmen müssen, dafür zu sorgen, daß sie höhere Löhne erhalten, oder dadurch, daß sie den Nachwuchs der Arbeiter in bereits höher lohnende Betriebe leiten, in jenen Bezirken dieselbe Kalamität für die Unternehmer erzeugen müssen, wie sie im Gebiet des sächsisch-thüringischen Webereibezirks nahe bevorstand. Es ist ja immerhin anerkennenswert, daß den Unternehmern in jenem Webereibezirk die Erkenntnis gekommen ist, daß sich auf einem lebensfähigen Arbeiterstamm nicht zuletzt die Prosperität eines sonst gesunden Betriebes aufbaue. Gar lange besteht diese Erkenntnis noch nicht, das hat ja die Textilarbeiterbewegung der letzten 10 Jahre in jenem Bezirk erwiesen. Ohne diese Bewegung, d. h. ohne das Streben nach mehr Einkommen zur „Hebung des wirtschaftlichen Niveaus der Stuhlweber“, wäre die Abwanderung in lohnendere Berufe nicht erfolgt und dann würde also auch nach dem eigenen Zugeständnis des Geschäfts-

führers Herrn Postel die Lohnhöhung nicht eingetreten sein. Wie man dann aber von freiwilliger Lohnhöhung reden kann, das vermag sich nicht mit der Logik. Gewiß, bestimmte Forderungen der Arbeiterorganisation lagen dem Unternehmerverband noch nicht vor, aber die Vorberhandlungen wegen einer Tarifrevision waren doch auf Drängen der Arbeiter in Gang gekommen und die Forderungen wären eben bald gefolgt, wenn nicht die Zusage da war, daß bereits an der Revision des Tarifes gearbeitet werde. Doch das nur nebenbei. Das wichtigste ist und bleibt nach der vorstehend wiedergegebenen Zuschrift, daß nicht die Hebung des wirtschaftlichen Niveaus der Stuhlweber, sondern die in Gefahr gekommene Prosperität der Betriebe die Ursache zu der Lohnhöhung gab. Hätte man Arbeitskräfte genug bekommen, so würde man sich nicht mit der Lohnhöhung bemüht haben. Dieses Zugeständnis wird hoffentlich unter den Arbeitern nicht die Illusion aufkommen lassen, ihre Organisation sei nicht mehr nötig. Diese Illusion wird um so weniger aufkommen, je mehr der neue Tarif bekannt wird. In Gera haben die Weber und Weberinnen, die Herrenstoffs- und Wechselstuhlarbeit weben, leider die Erfahrung machen müssen, daß dadurch, daß neben dem Mindestlohntarif für wollene Rohwaren der Herrenstofftarif erhalten geblieben ist, sie ganz erheblich geschädigt worden sind. Sie haben daher bereits Schritte unternommen, um diese Schädigung zu beheben.

Die Lohnbewegung der Herrenstoff- und Wechselstuhlarbeiter in Gera.

Für Herrenstoffe von über 140 Zentimeter Blattbreite und für Wechselstuhlarbeit besteht seit 1905 in den Geraer Webereien ein besonderer Mindestlohntarif. Er ist, wo er aushängt, von der betreffenden Firma unterzeichnet. Es fehlt die Ueber- oder Unterschrift des Verbandes sächsisch-thüringischer Webereien. Seit Aushang dieses Mindestlohntarifes hat die Weberschaft wiederholt dagegen Protest erhoben, der Tarif ist aber noch heute in Kraft und wird deshalb angewendet, weil er niedrigere Lohnsätze enthält, als für gleiche Artikel im Rohwarentarif. Der Rohwarentarif war vor dem 1. Oktober 1912 rubriziert in Blattbreiten bis 90 Zentimeter, bis 100 Zentimeter und über 100 Zentimeter; nach dem 1. Oktober sind zwei neue Rubriken hinzugekommen: bis 130 Zentimeter und über 130 Zentimeter. Die Mindestlohnsätze in Rubrik über 130 Zentimeter Blattbreite könnten nun auch für alle Herrenstoffe oder Wechselstuhlarbeit von über 140 Zentimeter Blattbreite angewandt werden, wenn dem Rohwarentarif noch einige Ergänzungen, Zuschläge für Kett- und Schußmaterial usw. angefügt würden. In dieser Beziehung hat die Weberschaft durch die Arbeiterausschüsse den Webfabrikanten eine Vorlage zugestellt. Eine Antwort ist nicht erfolgt. Der sogenannte Herrenstofftarif ist seit Inkrafttreten nur einmal um 5 Proz. in den Lohnsätzen erhöht worden; der Rohwarentarif hingegen ist in dieser Zeit sechsmal positionsweise und generell in den Lohnsätzen aufgebessert worden; am 4. Oktober 1912 um 5 bis 20 Proz. Da ist es erklärlich, daß die Herrenstoffweber unzufrieden sind. Am 18. Oktober haben die Weber an Herrenstoff- und Wechselstuhlarbeit bei der Firma Lummer, Bach und Ramming in Gera die Kündigung eingereicht. Es kommen circa 90 Weber in Frage. Es werden meist Drapés gewebt (Zweistuhlsystem). Vor Einreichung der Kündigung brachten die Verhandlungen mit dem Arbeiterausschuß keinen Erfolg. Die Firma behauptet, sie zahle schon über den Mindestlohn, für Drapé pro 100 Zahlen Schuß 4 Mk., also 40 Pf. über den Mindestlohn im Herrenstofftarif. Nach Einreichung der Kündigung bot die Firma für bunte Herrenstoffe 5 Proz. Erhöhung der Mindestlöhne an. In einer weiteren Verhandlung, zu der die Geraer Webfabrikanten ihre dreigliedrige Fabrikantentarifkommission geschickt hatten, wurde noch für einzelne Artikel Lohnhöhung angeboten. Die dreigliedrige Fabrikantentarifkommission wollte insbesondere Auskunft haben, ob die Kündigung auch in anderen Betrieben zu gewärtigen sei. Der Arbeiterausschuß konnte diese Frage nicht beantworten. Die dreigliedrige Fabrikantentarifkommission war ersichtlich bemüht, den Arbeiterausschuß zu bewegen, dafür einzutreten, daß die

Kündigung zurückgezogen und das Angebot der Firma angenommen werde. Uebrigens, so erklärte sie, werde von den Fabrikanten ein neuer Tarif für Herrenstoffe ausgearbeitet.

Die Weberschaft der Firma Lummer, Bach u. Ramming hat nun zu dem Angebot Stellung genommen, und weil es den Wünschen auf gerechtere Bezahlung nicht genügte, wurde der Streik beschlossen. Die bestreikte Firma gehört zum Verbände Sächsisch-Thüringischer Webereien. Wir glauben nicht, daß dieser Gesamtverband den Streik soweit ausdehnt, daß der erbärmliche Herrenstofftarif — eine Erfindung der Ortsgruppe Gera — bestehen bleiben soll. Der Gesamtverband kann unmöglich diesem Herrenstofftarif Sanktion verleihen, da er als Hintertür benutzt wird für die niedrigsten Weblöhne. Der Herrenstofftarif ist ungerecht und muß abgeschafft werden. Er ist eigentlich schon ausgeschaltet, indem der gesamte Webereiverband in allen Ortsgruppen im Rohwarentarif die Mindestlohnsätze für über 130 Zentimeter Blattbreite geschaffen hat. Es heißt dort nicht etwa 130 bis 140 Zentimeter Blattbreite, sondern, ohne jede Einschränkung, ohne jede Grenze, über 130 Zentimeter Blattbreite. Das Weiterbestehen des sogenannten Herrenstofftarifs kann mit dem Rohwarentarif nicht in Einklang gebracht werden. Nehmen wir an, es handelt sich bei beiden Tarifen um ein und dieselbe Qualität Webware, die eine Ware ist auf 140 Zentimeter Blattbreite eingestellt und die andere auf 141 Zentimeter, also über 140. Nach dem Rohwarentarif gibt es pro 100 Zahlen Schuß über 5 Mk., und nach dem Herrenstofftarif entlohnt, gibt es kaum 3 Mk. Weblohn. Die Arbeitsleistung ist gleichwertig. Die Geraer Webfabrikanten haben natürlich großes Interesse an dem Weiterbestehen dieses sogenannten Herrenstofftarifs. Ihre dreigliedrige Kommission hat schon erklärt, es sei ausgeschlossen, daß jemals die Herrenstoffe oder Wechselarbeit nach dem Rohwarentarif entlohnt werden könnten; man müsse konkurrenzfähig bleiben. Die Geraer Weblöhne, verglichen mit denen für dieselben Herrenstoffe in anderen Textillorten, zeigen nur zu deutlich, daß Gera die anderen Konkurrenz bringt. Die Tuch- und Herrenstofffabrikanten ganz Deutschlands haben doch eine Vereinigung geschaffen zur Festsetzung der Verkaufspreise, da ist es endlich an der Zeit, daß Gera mit seinen rückständigen Löhnen aufträumt. Herrenstoffe, zweistühlig bedient, erfordern eine ganze Kraft. Nur Weber im besten Alter und mit gesundem Körper bedienen solche Webstühle. Nur wenige können über ein Jahrzehnt an solchen Webstühlen aushalten, dann gehen sie zu leichterem Webarbeit über.

Wir wissen noch nicht, welche Gegenmaßnahmen die Ortsgruppe Gera des Webereiverbandes ergreift. Soviel wissen wir aber, daß, wenn eine gerechtere Entlohnung für Herrenstoffe und Wechselarbeit nicht zugestanden wird, die gesamte Weberschaft einig ist, solche Stühle nicht mehr zu bedienen. Bei der Gesamtproduktion Geraer Kammingergewebe kommen für Herrenstoffe oder Wechselarbeit kaum 25 Proz. in Frage. Bei dem chronischen Mangel an geübten Webern und Weberinnen kann man auf diese 25 Proz. schon verzichten. Zugeständenermaßen ist der Rohwarentarif eben wegen Mangel an Arbeitskräften um 5 bis 20 Proz. aufgebessert worden. Weber und Weberinnen! Setzt es durch, daß nur Webstühle bedient werden, für welche der Rohwarentarif Geltung hat. Verweigert jede Streikarbeit!

In den Webereien wurde heute folgende Bekanntmachung angeschlagen:

Verband Sächs.-Thüring. Webereien, Ortsgruppe Gera. Eugen Ruckdeschel, Vorsitzender.

Bei der Firma Lummer, Bach u. Ramming hat am Freitag, den 18. Oktober, eine Massenkündigung von Seiten der Stuhlarbeiter stattgefunden, nachdem erhöhte Lohnforderungen von Seiten der Firma zurückgewiesen werden mußten, da schon Löhne gezahlt werden, die zum Teil über den Mindestlohntarif vom 4. Oktober dieses Jahres hinausgehen.

Die Kündigung der Arbeiter ist bisher nicht zurückgezogen worden. Demnach wird nach Ablauf der Kündigung, am Freitag, den 25. Oktober, ein Teil des Lummer, Bach und Rammingerschen Betriebes zum Stillstand gelangen. Wir geben deshalb hiermit bekannt, daß wir verträglich und genötigt sehen, am Freitag, den 25. Oktober dieses Jahres, allen unseren Stuhlarbeitern die

ruhig bei rückgängigen Preisen, beeinflusst durch höher geschätzte Zufuhren vom Amazonas und durch starkes Angebot von Pflanzungsgummi. Die Schlusspreise waren: für Hard fine Lager 4 Schilling 7 Pence (1 Schilling = 12 Pence, 1 Penny = 8 1/2 Pfennig), Lieferung 4 Schilling 6 3/4 Pence bis 4 Schilling 6 1/4 Pence, Soft fine 4 Schilling 5 Pence bzw. 4 Schilling 4 1/2 Pence, Manaoas Negroheads 3 Schilling 7 Pence bzw. 3 Schilling 6 1/2 Pence, Para Negroheads 2 Schilling 5 Pence bzw. 2 Schilling 4 Pence, Peruvian Ball 3 Schilling 6 1/2 Pence bzw. 3 Schilling 6 Pence, Plantation Crepe 4 Schilling 5 1/2 Pence bzw. 4 Schilling 5 1/4 Pence, Plantation Smoked Sheet 4 Schilling 8 Pence bzw. 4 Schilling 7 1/2 Pence pro Pfund. Im September kamen heran 2330 Tonnen (im Vorjahr 2430 Tonnen) Kubber und 290 Tonnen (210 Tonnen) Cauchó; in der Zeit vom 1. Juli bis 30. September 5440 Tonnen (4880 Tonnen) beziehungsweise 1020 Tonnen (770 Tonnen). Der sichtbare Vorrat von Para-Sorten beträgt 3790 Tonnen (7120 Tonnen) und verteilt sich wie folgt: Vorrat in Liverpool 410 Tonnen (1950 Tonnen) Para und 290 Tonnen (290 Tonnen) Peruvian, schwimmend auf Europa 490 Tonnen (480 Tonnen) bzw. 70 Tonnen (40 Tonnen), Vorrat New York 170 Tonnen (270 Tonnen) bzw. 70 Tonnen (40 Tonnen), schwimmend auf New York 450 Tonnen (700 Tonnen) bzw. 40 Tonnen (40 Tonnen), Vorrat auf dem Festland 20 Tonnen (30 Tonnen) bzw. 30 Tonnen (10 Tonnen), Para erste Hand 100 Tonnen (280 Tonnen) bzw. 30 Tonnen (50 Tonnen), dito zweite Hand 440 Tonnen (300 Tonnen) bzw. 100 Tonnen (20 Tonnen), Syndikat 820 Tonnen (2290 Tonnen) bzw. 260 Tonnen (330 Tonnen).

Mechanische Baumwoll-Webstühle der Welt. Der internationale Verband der Baumwollspinnereien und -webereien, der zurzeit in Kegypten seinen Kongreß abhält, hat nachfolgende Tabelle über im Bereich der Landesorganisationen in Betrieb befindliche Baumwollwebstühle zusammengestellt. Um Vergleichsmöglichkeiten über das Wachstum der internationalen Organisation zu gewinnen, sind die Ziffern von 1906 und 1911 einander gegenübergestellt:

Landesorganisationen	Webstühle	1911	1906
England: Federation of Master Cotton Spinners Association		60 000	32 000
Nord- und North-east Lancashire Spinners and Manufacturers Association		894 970	330 881
Deutschland: Verein südd. Baumwollindustrieller, Augsburg		53 000	43 831
Verband rhein.-westf. Baumwollspinner, M.-Gladbach		11 044	7 948
Vereinigung sächs. Spinnereibesitzer, Chemnitz		2 500	?
Sächs.-thüringische Ind.-Syndikat, Mühlhausen		80 727	20 000
Frankreich: Syndicat Général de l'Industrie Cotonnière Française		70 000	88 270
Österreich: Verein der Baumwollspinner Dester.		?	44 637
Verein der Baumwollweber Dester.		39 928	44 637
Italien: Associazione Ind. Cotonieri		40 000	40 000
Rußland: Komitee der Baumwollspinner und Weber		67 869	42 779
Textilabteilung der St. Petersburger Gesellschaft der Fabrikanten		9 428	9 350
Schweiz: Schweizer Spinner-, Zwirner- und Webereiverband		19 074	18 028
Spanien: Fomento del Trabajo Nacional		12 000	20 000
Belgien: Association Cotonnière de Belgique		?	?
Association Belge de Tissage, Gand		12 385	9 600
Holland: Nederslandsche Patroonsver. van Raetspinneren en -wevers, Enschede		80 129	24 598
Portugal: Associaçao Industrial Portugues		9 000	9 000
Associaçao Industrial Portugues, Lissabon		3 000	3 000
Schweden: Svenska Bomullspinnareföreningen		?	?
Dänemark: Textilfabrikantforeningen		3 500	3 500
Nordwegen: De Norske Tekstilfabrikanters Forb.		2 153	2 065
Indien: Bombay Millowners' Association		40 101	36 517
Calcutta Cotton Section		4 068	4 068
Calcutta Cotton Section		550	550
Madras and Southern Indian Cotton Millowners' Association		2 855	2 851
Japan: Japanese Cotton Spinners' Association		17 720	9 462

Eine Statistik der deutschen Samtindustrie für das Jahr 1911. Eine solche gibt der Jahresbericht der Handelskammer zu Krefeld für das Jahr 1911. Diese Statistik umfaßt die ganze deutsche Samtindustrie mit Ausnahme einiger kleiner, nicht zum Verbände gehöriger, im Gladbach-Rheydter Bezirk gelegener Betriebe, welche Kragensamte und Samtband herstellen.

	Deutsche Samtindustrie	1910	1911
1. Durchschnittliche Zahl der im Laufe des Jahres beschäftigten Webstühle:			
in Samt und Samtgeweben			
a) Handstühle	341	315	
b) Mechanische Stühle	3688	3716	
in festantigem Samtband			
a) Handstühle	25	27	
b) Mechanische Stühle	942	976	
2. Umschlag	Mk.	Mk.	
a) mit Deutschland	27 749 009	29 873 106	
b) " Österreich-Ungarn	1 066 019	1 211 349	
c) " England	8 170 842	7 789 312	
d) " Frankreich	5 867 028	6 185 460	
e) " anderen europäischen Ländern	6 826 260	6 187 455	
f) " außereuropäischen Ländern	12 927 243	12 521 160	
	62 606 401	63 767 842	

Keine einheitliche Garnnumerierung. Die einheitliche internationale Regelung der Garnnumerierung, die zuletzt in Paris einen Kongreß aller Kulturstaaten beschäftigte, ist zurzeit ihrer Verwirklichung ferner denn je, nachdem es nicht gelungen ist, den Widerstand Englands zu überwinden, sondern das englische Parlament einschlägige gesetzliche Maßnahmen abgelehnt hat. Um so eifriger sind die Befürworter eines einheitlichen (metrischen) Garnmaßes jetzt in den einzelnen Ländern tätig. In Frankreich hat man eine energische Agitation dafür eingeleitet, daß Baumwollgarne eine metrische Bezeichnung erhalten, und hat es durchgesetzt, daß im Zolltarif baumwollene Garne dementsprechend aufgeführt werden. Ebenso wird eine Gleichmäßigkeit der Numerierung

Kündigung für Freitag, den 1. November, auszusprechen, falls die Massenündigung bei der Firma Lummer, Bach u. Ramming aufrechterhalten wird.

Gera, den 25. Oktober 1912.

In allen Webereien ist den Webern und Weberinnen bei der Lohnzahlung persönlich gekündigt worden, und zwar auf Freitag, den 1. November. Ueber den Umfang der Kündigung gibt folgende Tabelle Auskunft:

Table with 4 columns: Webereifirma, Weber, Weberinnen, Sa. Lists various firms like Schulenburg u. Bessler, Zwögen, etc., with corresponding employee counts.

Zusammen 1712 1886 3048

Bei der Firma Lummer, Bach und Ramming gehen 86 streikende Weber ab. Die Gefündigten befinden sich in der besten Stimmung und zeigen auch nicht die geringste Spur von Niedergeschlagenheit.

Die im Gewerbehaus tagende Hauptversammlung der Vereinigung reichstreuere Textilarbeiter erkennt mit Dank an, daß die Arbeitgeber durch freiwillige Bewilligung von 10 bis 20 Proz. Lohnerhöhung einen hohen Grad sozialen Empfindens bekundet haben.

Tiefer können Arbeiter kaum sinken, als wie hier in dieser brutalen Form die Interessen ihrer Arbeitsgenossen mit einem untertänigsten Blick nach oben zu verraten.

Am Sonnabend nahm eine Mitgliederversammlung zu dem Streik bei Lummer, Bach u. Ramming Stellung. Folgender Antrag fand Annahme:

Die Weber und Weberinnen beauftragen die aus ihrer Mitte gewählte Tariffkommission, bei dem Vorsitzenden des Webereiverbandes demnächst vorstellig zu werden und ihm die Ursachen des Streiks bei der Firma Lummer, Bach u. Ramming klarzulegen.

Damit hat die Weberschaft gezeigt, daß sie geneigt ist, Frieden zu schließen, wenn die Fabrikanten Entgegenkommen zeigen.

In der Diskussion wurde von fast sämtlichen Rednern betont, daß die jetzige Bewegung von unten herauf komme, und zurückgewiesen, daß einzelne Personen dabei eine verheerende Rolle spielten.

Ein Verband der Tuchgröbshändler ist, wie die 'Textil-Woche' erfährt, gegründet worden. Diesem neuen Verband sind bereits etwa 50 der maßgebendsten Firmen beigetreten.

Die Tüll- und Spitzenindustrie in Calais hat im Jahre 1911 wieder keine wesentliche Veränderung erfahren; es wurden hauptsächlich die großen Orders von den Vereinigten Staaten von Amerika vermisst.

In den baumwollenen Spitzen (Dentelles Valenciennes) herrscht eine regelmäßige Nachfrage, doch nur in den billigsten Qualitäten und die Preise langten keineswegs hin, um den Fabrikanten einen nennenswerten Nutzen zu lassen.

Schwarzseidene Spitzen (Dentelles Chantilly) waren wieder wenig verlangt, hingegen fanden leichte seidene und baumwollene Spitzen (Dentelle Chadow) in der Art, wie sie in Lyon fabriziert werden, einen guten Anklang.

Tülle (Raizés) in 45-120 Zentimeter Breite in den verschiedensten Ausführungen, selbst in den feinsten Qualitäten, waren ebenfalls in sehr reger Nachfrage.

miesen und beurteilt, daß man gerade die Weber, welche die kompliziertesten und schwersten Stoffe erzeugen und fast alle Familienväter seien, bis jetzt bei Lohnerhöhungen am allerwenigsten berücksichtigt habe.

Die Verhältnisse in den Färbereien und Wäschereien Groß-Berlins.

Die Arbeiterschaft in den Färbereien und Wäschereien ist vor allem durch die Einwirkung giftiger Farbstofflösungen und Benzin gefährdet. So erzeugt chromsaures Kali besonders am Handrücken Bläschenauschläge und Geschwüre.

Aber wie sieht es in Wirklichkeit aus? Unter den denkbar schlechtesten Lohn- und Arbeitsverhältnissen hat gerade diese Arbeiterschaft zu leiden. Lesen wir freilich den Jahresbericht über das 10. Geschäftsjahr 1911/12 des Verbandes Deutscher Färbereien und chemischen Waschanstalten (C. W., Sitz in Hamburg), so sind die Gesamtverhältnisse als sehr gute zu bezeichnen.

Wie die Inhaber Spindler die göttliche Weltordnung zurechtstufen, illustriert am besten folgendes Exempel: Die Spindlerische Arbeiterschaft sah sich durch die hohen Lebensmittelpreise und die niedrigen Löhne gezwungen, an die Inhaber ein Gesuch um Lohnerhöhung einzureichen.

Und so wie hier, bei Spindler, sieht es auch in den anderen Färbereien aus: die denkbar schlechteste Behandlung und ebensolche Einrichtungen und obendrein hundsmiserabel niedrige Löhne.

Vor wenigen Wochen erst wurde bei der Firma Albert Herz, Hoflieferant, ein junges, blühendes Mädchenleben durch eine Benzinexplosion vernichtet, und die Opfer, welche durch

schwere Nervenkrankungen und rheumatische Leiden langjähig zu Tode gemartert werden, kommen nicht zur Kenntnis der Öffentlichkeit, aber ihre Zahl ist groß, namentlich bei den Kolleginnen, was erklärlich erscheint, wenn man den Arbeitsprozeß dieser Branche sowie die herrschenden sanitären Verhältnisse kennt.

Das zu reinigende Kleidungsstück hat folgenden Prozeß durchzumachen: Bei der Einlieferung wird alles nach Größe und Farbe sortiert und je nach Bedarf gleich nach gewaschen oder der chemischen Reinigung unterworfen.

Es ist an der Zeit, sich mit der Frage zu beschäftigen, ob die in den Färbereien und Wäschereien Beschäftigten vor Unfällen und ihre Arbeitskraft zerstörenden Krankheiten genügend geschützt sind; das ist in den meisten Fabriken nicht der Fall.

Die Mode war wieder sehr günstig für die Metallspitzen, Tülle (Gold-, Silber- und Stahl-) und eine Anzahl Fabriken brachten in diesen Phantasiestücken sehr viele und geschmackvolle Neuheiten heraus.

Die Anzahl der Schiffenmaschinen, die den Plauener Artikel (Broderies) herstellen, nimmt stetig zu. Die Fabrikanten erzeugen wie bisher auf diesen Maschinen nur die feinsten und teuersten Neuheiten.

Es gibt jetzt in Calais 96 Spitzenfabriken mit 2725 Maschinen, deren Wert mit allem Zubehör man auf 60 Millionen Frank schätzen darf.

Fabrikveränderungen. Die Firma Hermann Herzog u. Co., Orleansweberei, ist in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden. Diese Gründung ist erbeilegungshalber vorgenommen worden; die Aktien in Höhe von 2 500 000 Mk. befinden sich im Besitz der Familie.

Arbeitern keine Schwämme, die sie gegen Säuredämpfe, und keine Gummihandschuhe, die die Hände gegen Säureverletzungen schützen, zur Verfügung. Leider kennen die in solchen Betrieben Beschäftigten selber nicht die Gefahren, von denen sie Tag für Tag umgeben sind.

Die Löhne in den Chemisch-Wäschereien Berlins sind großen Schwankungen unterworfen, aber nirgends den gewöhnlichen Arbeiter angemessen. In einem Betriebe werden 25 Pf. Stundenlohn gezahlt; der Durchschnittsverdienst für Männer beträgt 21—22 Mk. pro Woche. In den Raschwäschereien wird teilweise Stücklohn gezahlt, wodurch die Löhne etwas höher sind. Auch in der Detachur wird meistens Stücklohn gezahlt. Hier können Meister und Direktrice schalten und walten wie sie wollen — durch Bevorzugung der einzelnen Arbeiterin mit leichter Arbeit —, so daß es vorkommt, daß eine Detacheuse einen annehmbaren Verdienst erzielt, die andere aber mit 8 bis 9 Mk. nach Hause gehen muß. Bei der Hoflieferantenfirma Albert Herz hat dieses Verfahren sogar schon zu ernstlichen Differenzen geführt und die dort beschäftigten Detacheusen sahen sich gezwungen, die Arbeit niederzulegen.

Stücklohn herrscht fast überall, auch bei den Büglerinnen. Während der Saison werden mitunter Wochenverdienste von 30 Mk. erzielt, aber fragt mich nur nicht wie. Denn hier steht in der ganzen Branche zur Saisonzeit das Ueberstundenwesen in voller Blüte, so daß in einer Woche 12 bis 15 Ueberstunden „geschoben“ werden; auch des Sonntags wird zuweilen gearbeitet. Wie oft mögen hier schon die gesetzlichen Vorschriften überschritten worden sein! Ein Drittel des Jahres ist Saison oder die fette Zeit, zwei Drittel des Jahres aber die magere Zeit, und wer dann nicht auf Freund mit der Direktrice ist und sich nicht durch kleine Geschenke die Freundschaft derselben erhalten hat, kann sein Bündel schnüren oder mit solch niedrigem Verdienst nach Hause gehen, daß es zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel ist.

Schon seit einer langen Reihe von Jahren sind die Akkordlöhne trotz aller Verteuerungen dieselben geblieben, in einigen Betrieben sogar gesunken. Die gelernten Färber, die eine drei- bis fünfjährige Lehrzeit durchmachen mußten, erhalten Löhne von 22 bis Anfang der dreißiger Mark. Man scheut sich nicht, selbständigen Musterfärbern 25 Mk. Wochenlohn zu bieten, beim Seiden- oder Ressortfärben 27 Mk.

Das sind Löhne, die mit den teuren Lebensverhältnissen nicht im Einklang stehen. Die so schlecht Bezahlten sind meistens auf einen Nebenverdienst angewiesen, und wer nicht fähig ist, sich einen solchen zu verschaffen, nun, der möge hungern. Die Firma Spindler stützt sich auch auf die Nebenbeschäftigung bei eventuellen Lohnforderungen.

Daselbe Klagegedicht könnte man auch von den in den Strangfärbereien Beschäftigten singen, denn hier sieht es eher noch trauriger aus; Stundenlöhne von 22 Pf. an sind an der Tagesordnung.

Und woran liegt es, daß solche Zustände herrschen? Die Antwort darauf ist leicht gegeben: Die Arbeiterkraft ist noch nicht genügend aufgeklärt. Auch tragen ungeschulte Gewerbebeamte viel Schuld daran. Nur durch eine starke Organisation ist die Arbeiterkraft imstande, solche Uebelstände auszurotten. Die Organisation lehrt sie, auf Gefahren zu achten und sich dagegen zu schützen. Darum, Färber, Wäscher, Detacheure, Detacheusen und Plätterinnen, organisiert Euch! Und Ihr werdet die Macht haben, gegen solches Spielen mit Eurer Arbeitskraft, Eurem besten Gut, Front zu machen.

Jacquardmaschinen.

Von Gustav Strahl, Berlin.

II. (Nachdruck verboten.)

• Für Blüschdoppelwerk ist auch eine Maschine bekannt geworden, welche, trotzdem sie äußerlich als einfache Jacquardmaschine zu bezeichnen ist, vier verschiedene Nachstellungen ausführen kann dadurch, daß der bewegliche Platinenboden nicht von der Bewegung des Messerkastens abhängig ist, sondern jeder Teil sich ganz selbständig heben oder senken kann. So geht z. B. beim ersten Schuß nur der Messerkasten mit einer Anzahl Platinen hoch; beim zweiten Schuß bleibt der Messerkasten in seiner Stellung, anstatt wie sonst wieder niederzugehen, und der Platinenboden hebt die unten gebliebenen Platinen durch seinen Hochgang in Oberfachhöhe, so daß die Nadeln der Platinen Gelegenheit haben, sich wieder auf die Messer aufzuhängen; beim dritten Schuß geht der Platinenboden wieder nieder und nimmt die Platinen mit in das Untersfach, welche durch die Karte abgedruckt worden waren, und beim vierten Schuß geht schließlich der Messerkorb wieder in seine tiefste Stellung, wodurch dann alle Platinen wieder auf den Platinenboden zu sehen kommen.

Eine weitere Art der einfachen Jacquardmaschine hat einen geteilten Messerkorb, dessen Teile einzeln beweglich sind, zum Zwecke, bei sehr dichten Ketten die Fachbildung durch zwei aufeinanderfolgende Aushebungen vollziehen zu können. Bei Schaffware wird diese Art der Fachbildung bekanntlich ebenfalls bei sehr dichten Ketten zur Anwendung gebracht.

Zwecks Erzielung von Bindungen wurden auch Vorrichtungen an Jacquardmaschinen angebracht, mittels deren einzelne Messer und damit ganze Platinenreihen außer Tätigkeit gesetzt werden konnten.

Die nächste Gruppe sind die einfachen Jacquardmaschinen mit zwei Musterwalzen, welche auf dasselbe Nadelnsystem zur Einwirkung gebracht werden, mithin niemals gleichzeitig, sondern in gewissen Perioden abwechselnd arbeiten. Zu diesem Zweck hat jede Kartenwalze ihre eigene Lade, von denen die eine oben an der Maschine befestigt ist, also hängt, während die andere als Stehlade ausgebildet ist.

Eine ganz besondere Spezies sind dann die einfachen Jacquardmaschinen mit Messerwendung, welche Platinen mit Doppelnase haben, von denen die eine nach vorn, die andere nach hinten gerichtet ist. Je nach der Stellung des Messers kann dann einmal die Platine bei Vorhandensein eines Lochs in der Karte auf das normal stehende Messer mit der nach der Musterwalze gerichteten Nase aufhängen, das andere Mal die abgedrückte Platine mit der nach hinten gerichteten Nase auf das mit der Oberkante nach der Musterwalze hin umgewendete Messer. Für das Weben ergeben sich daraus bestimmte Vorteile, deren nähere Besprechung jedoch hier übergangen werden soll.

In einer ganz anderen Richtung bewegen sich dann die Jacquardmaschinen, welche ebenfalls Doppelnasenplatinen haben, zur Betätigung derselben jedoch geteilte Messerkastens oder zwei Musterwalzen haben, von denen meist je eine auf

jeder Seite der Maschine angeordnet ist und unabhängig von der anderen arbeiten kann.

Weiter muß man unterscheiden, ob diese beiden Platinenreihen in derselben Ebene liegen oder ob sie senkrecht übereinander an dem Platinenschaft angeordnet sind. Danach ändert sich dann naturgemäß die ganze Anordnung der Maschine. Hierbei gehört beispielsweise ein großer Teil der sogenannten Offensachjacquardmaschinen, bei denen bekanntlich die Platinen, welche beim nächsten Schuß auch wieder aufgehen würden, durch besondere Einrichtungen, speziell Offensachmesser am Zurückgehen in die Grundstellung gehindert werden. Für diesen Zweck ist man jedoch auch noch weiter gegangen und hat Dreinassenplatinen, ja sogar Viernassenplatinen zur Verwendung gebracht.

Ebenso, wie hier eine Vervielfältigung der Nadeln an den Platinen stattgefunden hat, so hat eine Vervielfältigung der die Platinen regierenden Organe, der Nadeln, stattgefunden, so daß ein und dieselbe Platine beispielsweise durch zwei Nadeln regiert wird. In gewissem Sinne kann man schon die früher erwähnten Maschinen mit zwei Musterwalzen, welche auf entgegengesetzten Seiten der Maschine stehen, hierher rechnen. Indessen sind auch eine ganze Anzahl von Maschinen bekannt geworden, bei denen zwei durchaus selbständige Nadelnsysteme übereinander gelagert sind und zu ihrer Betätigung je eine eigene Musterwalze haben. Je nachdem diese beiden Musterwalzen auf derselben oder auf verschiedenen Seiten der Maschine liegen, ändert sich natürlich die innere Anordnung und die Form der Platinen. Bei Maschinen, welche nur gewöhnliche Platinen mit einer nach der Musterwalze gerichteten Nase haben, können beide Musterwalzen natürlich nur auf derselben Seite sein, jedoch sind bei diesen auch Konstruktionen bekannt, bei denen das untere System Nadeln mit mehreren Augen hat, so daß mehrere hintereinanderstehende Platinen in derselben Nadel stehen, während im oberen System jede Platine ihre eigene Nadel hat.

Eine ganz eigene Spezies ist dann die Verdolmaschine mit dem bekannten Bornadelnsystem, welches die Benutzung von endlosen Papierarten ermöglicht, da hier die Karte keinen Federdruck oder dergleichen auszuhalten hat, sondern lediglich das Gewicht der kleinen Bornadel zu tragen braucht.

Ordnet man die ganze Materie nach dem Bestimmungszweck der Maschinen, so wird die Zahl der Formen noch eine bedeutend größere, indessen lassen sich alle diese Maschinen unter die vorgenannten Konstruktionsgruppen einreihen.

Für die Branchen.

Weber.

• Keine Schüßenschläge mehr! Der „Neußischen Tribune“ schreibt man: Folgende Zeilen mögen dazu beitragen, eine hochwichtige Forderung weiten Weberkreisen und Interessenten bekanntzumachen. Werkmeister Richard Brandt, ein Geraer Kind und Bürger, hat sich einen Apparat patentieren lassen, der berechtigt ist, die vollste Aufmerksamkeit und das lebhafteste Interesse aller Fachleute auf sich zu lenken. Diese neue, von jedem Webereibesessenen längst ersehnte Vorrichtung kann an jedem Kurbelwechselstuhl durch eine kleine Veränderung des Modells angebracht werden und dient zur Verhinderung des Schüßenschlages bei unrichtigem Stand des Schüßkastens, sowie gegen Schlag und Bruch in der Schlagvorrichtung und Hängenbleiben des Pickers. Bei einem der eben genannten lästigen Uebelstände wird durch diesen Apparat der Schlag auf beiden Seiten abgesichert und das Abstoßen in Ruhelage verfehlt, so daß ein sofortiger Stillstand des Webstuhles herbeigeführt wird, wodurch der Arbeiter in der Lage ist, alles in Ordnung zu bringen, ehe er selbst oder die Ware Schaden genommen hat. Die in ihrer Einfachheit ebenso wohlfeile wie geniale Erfindung besteht darin, daß durch eine im Wechselkasten sich hebende und senkende Zapfnastange auf beiden Seiten des Stuhles ein Zahnrad mit einem Sternrad gedreht wird, welches letzteres durch ein Gestänge mit der Abstell- und Schlagfallen-Auslösevorrichtung in Verbindung steht. Wie schon erwähnt, ist die Vorrichtung beiderseitig und damit dieselbe auch gleichwirkend ist, befindet sich an der Lade eine Welle, mit der rechts wie links je ein Hebel verbunden ist, außerdem ist an dieser Welle ein kleiner Hebel angebracht, derselbe bewirkt bei Unregelmäßigkeiten die Absicherung des Ausrückeschlosses und somit den sofortigen Stillstand des Webstuhles. Während meiner langjährigen Tätigkeit als Webereiarbeiter habe ich des öfteren unliebsame Bekanntschaft mit den erwähnten Uebelständen gemacht und es ist daher auf das freudigste zu begrüßen, daß es nun endlich mit dieser Vorrichtung einen sicher wirkenden Schutz für Arbeitgeber und Arbeitnehmer gibt, der beide vor größerem materiellen wie körperlichen Schaden sichert. Öffentlich wird die Neuerung recht bald überall eingeführt. Zu bemerken ist noch, daß dieser Apparat seit seiner Erfindung (1 1/2 Jahr) in einer großen Geraer Tuchfabrik an einem Richard-Gartmann-Webstuhl angebracht ist und sich seither glänzend bewährt hat. Interessenten erhalten auf Wunsch von dem Mitinhaber des Patentes, Herrn Kurt Gäßner, Werkzeug- und Maschinenfabrik, Prospekte.

Drucker.

Bedrucken von Teppichgarnen wurde bisher unter Anwendung einer kleinen Vulkanitwalze vorgenommen, welche in den Farbtrog taucht und die Farbe auf das um eine große Trommel von 5 bis 16 Meter oder mehr Umfang gewundene Teppichgarn aufdrückt. Der so auf die Trommel gelangte große Ueberdruck der Druckfarbe zeigt sich besonders am Rande der Trommel und macht diese unegal und fleckig oder verwischt, vorwiegend, wenn der besagte Ueberdruck mit der Hand verteilt wird. Dieser Nachteil wird besonders bemerkbar beim Drucken mit Aesfarben auf vorher gefärbtes Garn, da einzelne Teile, welche weniger Farbe erhalten, ungenügend geätzt erscheinen und bei Verwendung von Bunttönen verschiedene Töne zeigen, wogegen jene Teile, welche einen Ueberdruck erhalten, mehr als geätzt sind und daher weiße Ränder und eine Schwächung der Faser aufweisen. Zudem erfordert das Verteilen des Ueberdruckes an Farbe viel Zeit und erfahrene Arbeiter, und dabei wird eine große Menge Druckfarbe vergeudet. Alle diese vorerwähnten Nachteile können gemäß der vorliegenden Erfindung vermieden werden, wenn man an Stelle der kleinen Vulkanitwalze eine Metallwalze anwendet, die auf ihrer Oberfläche durch Gravieren schraffiert oder punktiert ist; sobald die Walze die Druckfarbe angenommen hat, wird der Ueberdruck der Farbe durch Messer hinweggenommen, welche parallel und an jeder Seite der Walze derart angebracht sind, daß nur jenseit

Druckfarbe auf der Walze bleiben kann, als zum guten Durchdringen des Garns nötig ist. Bei richtiger Stellung der Messer ist es möglich, die Zugabe der Druckfarbe zu regulieren und auf das auf der Trommel befindliche Garn eine größere oder geringere Menge Druckfarbe aufzutragen, je nach der Dicke des zu bedruckenden Garnes. Das Verfahren bietet den großen Vorteil, daß es von Hand ausgeführt werden kann, daß die Drucke egal und gleichmäßig sind, daß an Druckfarbe gespart und die Arbeit beschleunigt wird. Die Apparatur kann an vorhandene Farbtröge und an Trommeln aller Systeme angebracht werden.

Aus der Bewegung in der Textilindustrie.

Deutsches Reich.

(Wochenbericht.)

In Berlin, in der Färberei und Chemischen Wäscherei Max Bloch, kam zu einem dreitägigen Streik wegen Lohn-differenzen. Durch Verhandlungen mit dem Ausschuss der Arbeiterinnen kam es zur Einigung. Es wurde neben der Regelung der Lohnstreitfrage eine Verkürzung der täglichen Arbeitszeit um eine Stunde erreicht. Wegen des momentanen schlechten Geschäftsganges in den Färbereien und Wäschereien Berlins möge der Zuzug von Färbereien und Wäschereien vorläufig unterbleiben. Bereitwillige Auskunft hierüber gibt jederzeit die Geschäftsleitung Berlins.

In Hamburg-Barmbeck hatten die Arbeiter und Arbeiterinnen der Treibriemenweberei von Conrad Scholz in mehreren Betriebsversammlungen die Frage aufgeworfen, ob es nicht angehe, wegen der fortgesetzten Teuerung Lohnerhöhung und sonstige Verbesserungen im Arbeitsverhältnis zu fordern. Hierüber bekam die Firma Kenntnis und traf alle Vorkehrungen, die Arbeiterschaft daran zu hindern, Forderungen durch den Textilarbeiterverband stellen zu lassen. Aber sie sah wohl ein, daß sich die Arbeiterschaft durch ihre Fabrikanschläge nicht betrenn ließe, und so kam es, daß sie der Arbeiterschaft, ohne daß dieselbe zur Einreichung ihrer Forderungen schritt, folgende Verbesserungen gewährte: 1. Die Arbeitszeit beträgt vom 1. November 1912 ab die Woche 55 Stunden für alle Beschäftigten, statt wie bisher für Männer 60 Stunden und für Frauen 58 Stunden die Woche. 2. Die gemachte Teuerungszulage von 1911 wird in Lohn umgerechnet. (Dieses ist sofort getan worden. D. Sch.) Trotzdem die Arbeitszeit für Männer um 5 Stunden und für Frauen um 3 Stunden die Woche reduziert wurde, wird der bisherige Lohn fortgezahlt. Ja, die Arbeiterschaft erwartet sogar, daß von der Firma in aller Kürze eine weitere Lohnzulage gemacht wird. — Die Arbeiterschaft der Firma Scholz hat also durch ihre Versammlungen und durch ihre Zugehörigkeit zum Deutschen Textilarbeiterverbande nette Erfolge erzielt. Öffentlich wird sie nun hierdurch erkannt haben, wie notwendig die Organisation für sie ist, und derselben niemals den Rücken kehren, denn nur dadurch, daß sie festhält an der Organisation, ist die Gewähr geschaffen, das Erreichte dauernd zu behalten! Die Arbeiterschaft von Conrad Scholz möge dieses beherzigen und sich nicht durch Hineinschaffen von Matrasen in den Betrieb für Arbeitswillige, was nämlich schon von Seiten der Firma gemacht worden ist, es sollen an 100 gewesen sein, und durch ein Polizeiaufgebot vor der Fabrik, das mehrere Male das Fabrikgrundstück beobachtete, betrenn lassen. Zielbewußt dem Ziele näher, muß die Lösung bleiben!

In Zittau reichten am 24. September die Kollegen von dort und am 7. Oktober die von Niederoderwitz Lohnforderungen an ihre Unternehmer ein mit dem Ersuchen, ihnen Antwort bis 10. Oktober für Zittau, bis 24. Oktober für Niederoderwitz zukommen zu lassen. Der Arbeitgeberverband von Zittau ist diesem pünktlich nachgekommen, doch ist die Antwort keineswegs befriedigend ausgefallen, sondern muß als ein Verlegenheitsprodukt der Unternehmer bezeichnet werden. Die Herren Arbeitgeber von Niederoderwitz dagegen hüllten sich in tiefes Schweigen. Die gewählte Kommission hat sich nun in einem Schreiben an den Arbeitgeberverband gewandt und um Verhandlungen nachgesucht. Sollten die Arbeitgeber wiederum versuchen, die Arbeiterschaft mit leeren Redensarten abzuspülen, dann muß es Aufgabe der Arbeiterschaft sein, sich eine Lohnerhöhung zu erzwingen.

In Neudamm war vor einiger Zeit die Textilarbeiter-schaft sämtlicher neun Betriebe in eine Lohnbewegung eingetreten und verlangte eine Lohnerhöhung von 10 Proz., welche mit der enormen Teuerung begründet wurde, die sich auch für Neudamm äußerst fühlbar macht. Nachdem für die einzelnen Betriebe die Lohnkommissionen gewählt waren, fanden mit den Fabrikanten Unterhandlungen statt, in welchen von Seiten derselben, natürlich nach längerer Weigerung, eine Lohnerhöhung von 1 Proz. zugestanden wurde. Diese Lohnerhöhung wirkte nun auf die Arbeiterschaft wie Sohn. Einen großen Teil Schuld daran, daß die Zugeständnisse so gering ausfielen, hatte ja die Arbeiterschaft selbst, indem die Versammlungen anfänglich nicht so besucht waren, wie es angeht einer Lohnforderung hätte der Fall sein müssen. Man hatte eben seine Kommissionen und seine Leitung und sagte sich im übrigen, daß das andere von selbst kommen müsse. Die Arbeiterschaft macht hier immer noch die alten Fehler. Die Leitung berief nun wieder Betriebsversammlungen ein und wurde man sich dahin einig, in zwei Betrieben die Kündigung einzureichen. Gleichzeitig wurde eine öffentliche Textilarbeiterversammlung einberufen, in welcher der Geschäftsführer Korn-Landsberg als Referent noch einmal die Forderungen und Wünsche der Arbeiterschaft klarlegte. In einem Schreiben wurde dann den beiden Fabrikanten die Kündigung mit dem Hinweis eingereicht, daß die Leitung zum Weiterverhandeln gern bereit wäre. Darauf lief ein Schreiben der Fabrikanten ein, in welchem erklärt wurde, daß der Fabrikantenverein bereit wäre, erneut zu verhandeln. Die Arbeiterschaft hatte inzwischen eine Gesamtkommission gewählt und fand die neue Verhandlung zwischen beiden Kommissionen am 21. Oktober statt. In dieser Verhandlung kämpften beide Parteien lange um ihre Positionen und hatte es den Anschein, als sollte diese Unterhandlung wieder resultatlos verlaufen. Die Fabrikanten willigten zum Schluß in eine Lohnerhöhung ein, welche für die gesamte Arbeiterschaft etwas über 5 Proz. beträgt. Mehr war trotz der größten Mühe für die Arbeiter nicht herauszuholen. In der nun folgenden öffentlichen Versammlung war man anfänglich mit dem Erreichten nicht zufrieden, es fanden sich schließlich aber doch Stimmen, welche rieten, das Gebotene anzunehmen und sich nicht in jetziger Zeit auf einen vielleicht langwierigen Kampf einzulassen. Sämtliche Redner

betonen, daß dieser Erfolg wieder der Gewerkschaft zu danken sei und daß es Pflicht wäre, dieselbe noch mehr auszubauen. Nachdem noch der Gauleiter Kocke sowie der Kollege Korn geraten hatten, hier nicht im Merger zu handeln, fordern die Verrunft waltten zu lassen, wurden die Zugeständnisse der Fabrikanten von der sehr stark bejudchten Verammlung gegen eine Stimme angenommen. Bemerkenswert ist noch, daß das Nutzen der Webstühle von jetzt ab mit 20 Pf. pro Stunde bezahlt wird, jedoch werden mehr als zwei Stunden pro Maschine nicht bezahlt.

Soziales.

Die Wahlen von Vertretern der Mitglieder der Krankenkassen stehen vor der Tür. Auf die Wichtigkeit dieser Wahlen ist von uns in den Vorjahren wiederholt in eingehender Behandlung hingewiesen worden. Wir glauben, daß es diesmal nur dieses Hinweises bedarf, unsere Ortsverwaltungen überfall zu veranlassen, eine rege Propaganda für diese Wahlen in die Wege zu leiten und dafür zu sorgen, daß für alle für die einzelnen Orte in Frage kommenden Klassen geeignete Vorschläge gemacht werden. Wir brauchen wohl nicht mehr darauf aufmerksam zu machen, daß auch das weibliche Element eine Stärke entsprechende Vertretung finden muß, wo immer es möglich ist.

Aus Unternehmertreisen.

Fusion in der rheinischen Färbereindustrie. Die Färbereifirma Alexander Schlieper in Bohwinkel, die Fildener Stückfärberei und die Kommanditgesellschaft Heinrich Laag u. Co. in Düsseldorf wurde unter der Firma Schlieper u. Laag A.-G. in Bohwinkel in eine Aktiengesellschaft mit 2 Millionen Mark Kapital umgewandelt.

Aus den Aktiengesellschaften. Braunschweigische Aktien-Gesellschaft für Fute- und Flachsendustrie. Das am 30. Juni dieses Jahres abgelaufene Geschäftsjahr schließt mit einem Gewinn von 568 156,21 Mk. ab, der sich durch 2633,56 Mk. Vortrag aus 1910/11 auf 570 789,77 Mk. erhöht. Vorstand und Aufsichtsrat schlagen folgende Gewinnverteilung vor: Amortisation Fabrikanlage Braunschweig 61 928,38 Mk., Amortisation Fabrikanlage Wechelde 18 180,10 Mk., zusammen 80 108,48 Mk., 4 Proz. Dividende 120 000 Mk., Lantime an den Aufsichtsrat und Vorstand 73 378,61 Mk., 8 Proz. Superdividende 240 000 Mk., Gratifikation an Beamte und Aufseher 12 000 Mk., Zuweisung an S. Lupprian-Stiftungskonto 15 460,96 Mk., Zuweisung an Wohltätigkeitsanstalten 4 000 Mk., Vortrag 25 841,72 Mk. Es wurden erzeugt: in der Spinnerei 1911/12 11 358 110 Kilogramm (gegen 11 098 663 Kilogramm 1910/11), in der Weberei 17 995 061 Meter (17 709 725 Meter), in der Sacknäherei 6 941 076 Stück (7 487 894 Stück).

Fute-Spinnerei und Weberei in Kassel. Das Ergebnis wurde durch Unterschlagungen eines Angestellten ungünstig beeinflusst. Die Gesellschaft ist mit Aufträgen für längere Zeit versorgt und mit Rohjute zu löhnen- den Preisen gedeckt. Gergefertigt wurden 3 809 932 Kilogramm (im Vorjahre 3 215 000 Kilogramm) Garn, 6 675 344 Meter (6 154 575 Meter) Gewebe und 4 525 583 (4 710 450) Stück Säckel. Der Wert der berechneten Waren betrug 2 703 553 Mk. (2 160 662 Mk.). Der Ueberschuß von 146 692 Mk. (213 311 Mark) soll, wie folgt, verwandt werden: 12 Proz. (i. B. 16 Prozent) Dividende gleich 90 000 Mk. (120 000 Mk.), 16 000 Mark (15 000 Mk.) als Belohnungen für Arbeiter und Beamte, 40 692 Mk. als Vortrag.

Aus Handel und Industrie.

Zahlungsausschub in Serbien und Bulgarien. Das Moratorium in Serbien. Das von der Skupschtina angenommene Moratorium bestimmt, daß die Zahlungsfrist aller Verpflichtungen nach dem Handels- und Wechselrechte sowie nach dem bürgerlichen Gesetzbuche — außer den Verpflichtungen für Mietverträge — vom Tage der Mobilisierung, das ist vom 30. September dieses Jahres, auf drei Monate vertagt wird. Außerdem wird der Justizminister nach Bedarf die Gültigkeit dieses Gesetzes auf die Dauer der abnormalen Verhältnisse im Lande verlängern. Später soll auch das Moratorium auf Mietverträge ausgedehnt werden. Aus Konstantinopel wird gemeldet: Auf die Banque d'Athènes fand am Samstag ein Krum statt. Sämtliche Depots wurden im Laufe des Tages ausgehoben. — Die Börsenzeit ist beschränkt, so daß die Spekulation nicht eingreifen kann. Die wirtschaftliche Situation stellt sich als sehr ernst dar, weil die Kaufkraft im ganzen Lande geschwächt ist. — Moratorium für Bulgarien. Das Exportbureau der Handels- und Gewerbekammer in Reichenberg hat aus authentischer Quelle die Mitteilung erhalten, daß laut offizieller Verlautbarung das Moratorium für Bulgarien auf die Dauer von vorläufig drei Monaten unter Fortlauf der Zinsen mit dem Anfangstermine vom 30. September dieses Jahres erlassen wurde. — Gegen die Moratorien der Balkanländer. Der Verband österreichischer Exporteure in Wien hat im Namen sämtlicher Orientexporteure dem Ministerium des Aeußeren einen Protest überreicht, in welchem die schärfste Verwahrung gegen ein unter staatlicher Patronanz inszeniertes allgemeines Moratorium in den Balkanländern eingelegt wird. Ein Moratorium ist ein eklatanter Rechtsbruch, dessen Konsequenzen für die davon betroffenen österreichischen Firmen nicht abzusehen wäre, da nach den Erfahrungen vielfach der Zahlungstermin ad calendas graecas erstreckt werden dürfte.

Produktionsziffern und Arbeiter in einigen Industrien Englands. Nach amtlicher Zusammenstellung betrug die Jahresproduktion der englischen Baumwollindustrie 1906/07 46 Millionen Pfund Sterling bei 572 000 Arbeitern, jene des Maschinenbaues 49 Millionen Pfund Sterling bei 458 000 Arbeitern, der Frauenschneiderei und Damenkonfektion 27 Millionen Pfund Sterling bei 440 000 Arbeitern, der Eisen- und Stahlbranche 31 Millionen Pfund Sterling bei 262 000 Arbeitern, der Wolleindustrie 19 Millionen Pfund Sterling bei 257 000 Arbeitern, des Schiffbaues 17 Millionen Pfund Sterling bei 186 000 Arbeitern, der Schuhwarenerzeugung 9 Millionen Pfund Sterling bei 126 000 Arbeitern, der Futteverarbeitung 5 Millionen Pfund Sterling bei 81 000 Arbeitern, der Strumpfabrikation 3 Millionen Pfund Sterling bei 48 000 Arbeitern, der Fahrräderindustrie 5 400 000 Pfund

Sterling bei 46 000 Arbeitern und der Seidenindustrie 1 700 000 Pfund Sterling bei 32 000 Arbeitern.

Wie das Fleisch verteuert wird. Um wieviel billiger das Fleisch sein könnte, wenn die raffinierten Grenzküchkanen (die bekanntlich ein von den Künfern im Einverständnis mit dem Zentrum gegen billiges Auslandsfleisch errichtetes Bollwerk sind) wegfiele, zeigt folgendes Beispiel. Will man heute z. B. aus Dänemark ein Rind nach Deutschland bringen, so hat man dafür zu zahlen:

An den Aukäufer in Dänemark	8,— Mk.
Kosten der Quarantäne, alles in allem	19,50 "
Zoll für den Zentner Lebendgewicht 4 Mk. das Tier zu 12 Zentner	48,— "
Versicherung gegen Zurückweisung	3,— "
Risiko für Verwerfung nach der Schlachtung etwa	15,— "
Schreib- und andere Gebühren	1,— "
zusammen	94,50 Mk.

Dazu kommt noch der Gewichtsverlust während der Reise. Bei 15 Stück Vieh macht das bereits rund 1500 Mk. aus.

Berichte aus Fachreisen.

Nachen. Die hiesige Ortsverwaltung des Verbandes hat eine Einrichtung getroffen, durch die den Kollegen, die willens sind, sich in ihrer Berufsarbeit als Fachweber weiter auszubilden, dazu Gelegenheit geboten ist. Ein mit der Materie durchaus Vertrauter wird Unterricht in Bindungslehre, Musterausnehmen und Fachrechnen geben. Wöchentlich sind bis zu fünf Unterrichtsstunden vorgezehen. Hier ist also die Gelegenheit geboten, sich hervorragende Fachkenntnisse zu erwerben. Selbst für jene, die schon die Webschule besucht haben, noch besuchen oder erst noch besuchen wollen, kann dieser Unterricht von Nutzen sein. — Alles Nähere erfahren Interessenten, wenn sie mit ihrem Mitgliedsbuche auf dem Verbandsbureau vorsprechen.

Chemnitz. Am 22. Oktober tagte im „Volkshaus“ eine außerordentliche Generalversammlung unserer Filiale. Reichstagsabgeordneter Georg Schöpflin aus Leipzig war erschienen, welcher in einstündigem Vortrage den Anwesenden vor Augen führte, welche Schäden die kapitalistische Produktionsweise der Arbeiterkraft zufügt. Er erntete am Schluß seiner wertvollen Ausführungen lebhaften Beifall. Hierauf gab der Kassierer, Kollege Julius Wehner, den Kassenbericht vom 3. Quartal 1912 und machte dabei auf die große Fluktuation aufmerksam, welche in unserer Filiale noch stattfindet; in der jetzigen kritischen Zeit, wo doch die Arbeiterkraft alle Ursache hätte, der Organisation treu zu bleiben. Der Kassierer wurde auf Antrag der Revisoren entlastet. Dann begründete der Vorsitzende ausführlich einen Antrag des Vorstandes, Erweiterung der Bibliothek betreffend, und forderte die Mitglieder, hauptsächlich die Kolleginnen, welche noch vielfach wertlose Romane lesen, auf, unsere Bibliothek fleißig in Benutzung zu nehmen. — Der Antrag wurde mit großer Majorität angenommen. Unter Verbandsangelegenheiten sprach zunächst Kollege Görner über die Jugendfrage und ersuchte weiter die Anwesenden, sich zahlreicher an der Hausagitation zu beteiligen. Hierauf berichtete Kollege Florisch über die Lohnbewegung der Spinnereiarbeiter bei der Firma Siemens in Falkenau sowie über die Wirkerbewegung in Chemnitz. Weiter gab Kollege Wehner die Abrechnung von den Sommerfesten, welche mit einem Defizit abhlossen, da dieselben teilweise unter der Ungunst der Witterung zu leiden hatten. Zum Schluß ging der Vorsitzende noch kurz auf den Stand unserer Mitgliederbewegung ein und forderte alle Anwesenden auf, im Betrieb und bei allen sonstigen Gelegenheiten kräftig für unsere Organisation tätig zu sein, da wir für unsere Filiale noch eine große Anzahl Indifferenter zu gewinnen haben.

Grimma. Sonnabend, den 5. Oktober, tagte in Vogels Ballhaus hier eine Mitgliederversammlung des Verbandes. Kollege Graupe-Zwidan, referierte über: „Die Lage der Spitzenweber im allgemeinen.“ Er führte aus: In den meisten Spitzenbetrieben macht sich schon seit Jahren ein schlechter Geschäftsgang bemerkbar. Die Betriebe arbeiten zum größten Teil bei verkürzter Arbeitszeit, mit nur wenig Ausnahmen, worunter die Arbeiter, bei den seit Jahren immer mehr steigenden Lebensmittelpreisen um so mehr zu leiden hätten. Die Ursachen der Krisis in der Spitzenindustrie beständen in Ueberproduktion und es komme noch hinzu, daß der Weltmarkt von billigen Spizen zu sehr überschwemmt worden sei. Der Referent wies an der Hand von französischen und englischen Lohnstarifen nach, wie weit der deutsche Spitzenweber dem französischen und englischen im Lohn nachsteht. In England und Frankreich seien auch die Lebensmittel zum größten Teil billiger als in Deutschland. In Amerika sei das noch mehr der Fall. Es koste z. B. ein Pfund Hammelfleisch in Amerika 35 Pf., in Deutschland aber 90 Pf. Der Redner wies noch darauf hin, daß die Spitzenweber in Deutschland miteinander mehr Fühlung nehmen und eine gegenseitige ständige Verbindung unterhalten müßten, die bisher immer noch gefehlt habe. — Der Vortrag wurde beifällig aufgenommen. — Zum 2. Punkte erstattete der Kassierer die Abrechnung vom 3. Quartal 1912; er wurde einstimmig entlastet. Nachdem der Kartellbericht gegeben war, erörterte man noch einige Gewerkschaftsfragen. Die Versammlung konnte besser besucht sein.

Dresden. In der am 19. Oktober im Gasthof Dobrig abgehaltenen Branchensammlung der Gardinen- und Spitzenweber der Firma Dresdner Gardinen- und Spitzenmanufaktur kamen recht eigenartige Zustände zur Sprache. Bei der nun abgebrochenen Wappweber-Aussperrung wurden die Herren Türke und Thof, ersterer als gewesener Vorsitzender des Fabrikatesangereins, nach zehnwöchigem Kampf ihrer Sache untreu. Die Herren nahmen an dem Herbstvergügen des Vereins teil und wurden dabei von Kollegen, auch von organisierten, herzlich begrüßt, als ob gar nichts vorgefallen wäre. Das wurde in der Versammlung natürlich recht abfällig beurteilt. Doch hat aber der gerügte Vorgang das Gute, daß vor aller Öffentlichkeit gezeigt wurde, was ja vordem jedem Einsichtigen auch schon bekannt war, wes Geistes Kinder derartige, vom Unternehmer sanktionierte Vereine sind. Darum, wer noch solidarisch denken und fühlen kann: Heraus aus solchen von der Fabrikleitung und ihren Soldknappen gepflegten Vereinigungen! Gelegenheit zum Singen gibt es im Arbeitergesangverein, welcher in dem in unmittelbarer Nähe befindlichen Gasthof, am gleichen Abend, seine Singtunde abhält. Würden die Kollegen immer so gehandelt haben, hätte ein Vorfall in der Spitzenweberabteilung am letzten Sonntag kaum Platz greifen können. Die dem engeren Vorstand angehörnde Kollegin Schöne, Tochter des Spitzenwebers Schöne, hatte am 11. Oktober das hiesige Eldorado verlassen. Schon während der Kündigungszeit genannter Kollegin war dem Vater von seiten des Obermeisters Effenberger sowie von Herrn Jahn erklärt worden: „Wenn Ihre Tochter in den anderen Betrieb geht, kann es für Sie weitere Folgen haben!“ Was man nicht für möglich gehalten hatte, wurde am 18. Oktober zur Gewißheit. Der Kollege Schöne bekam die Kündigung. Einer wackernen, ihre Solidarität hochhaltenden Belegschaft würde man so etwas nicht so leicht zu bieten wagen. Noch ist es Zeit. Deshalb aufgemacht, die Zippelmüge herunter vom Kopfe und die Kampfzweigen geschloffen!

Schwège. Unsere Mitgliederversammlung, welche am 20. Oktober stattfand, war leider mäßig besucht. Nachdem das Protokoll der vorigen Versammlung verlesen war, erstattete Kollege W a h m a n n den Kartellbericht. Er führte aus, daß die Weihnachtstfeier wieder wie im vorigen Jahr geplant sei, und daß, wenn alle die dazu Verufenen für unsere gute Sache ihr Teil beitragen, man an dem guten Gelingen der Feier nicht zu zweifeln brauchte. Dann verwies er auf die „Arbeiter-Führer“ für Kassel, Schwège und Umgegend, welche zum Preise von nur 5 Pf. abgegeben würden;

2 Pf. sollen in die Kartellkasse und 3 Pf. in unsere Lokalkasse fließen. — Nun erstattete Kollege Pfeiler den Kassenbericht vom 3. Quartal. Unser Lokalschatz, welchen wir am 1. Oktober einführten, brachte uns erfreulichweise nur eine einzige Abmeldung. Unter „Verschiedenes“ kamen mehrere interne Angelegenheiten zur Sprache.

Hüls. Eine „öffentliche“ Versammlung der „Christlichen“. Vom Ortskartell der christlichen Gewerkschaften Krefeld war zum Sonntag, den 20. Oktober, eine öffentliche Generalfachversammlung in Hüls im Lokale des Herrn J. Blaten abends 7 Uhr anberaumt, wozu sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen eingeladen waren. Die „öffentliche“ Versammlung war von 23 katholischen Arbeitervereins- und 3 Gegnern der „Christlichenationalen“ besucht. Merkwürdigerweise hatte der Vorsitzende gleich wahr genommen, daß auch Gegner anwesend waren, und zwar solche, die weder dem katholischen Arbeiterverein angehörten, noch auf christlich-nationaler Grundlage standen. Er forderte diese Anwesenden auf, das Lokal zu verlassen, und zwar aus dem faden-scheinigen Grunde, weil die Besaunmachung in der „Küller Zeitung“ „nicht richtig“ gewesen sei! Auffallend ist, daß der Vorsitzende den Fehler erst bemerkte, als Gegner anwesend waren. Hieraus kann man deutlich ersehen, wie die „Christlichen“ die Aussprache mit den freien Gewerkschaftlern fürchten. Die Handlungsweise ist eben echt christlich. Eigentlich öffentliche Versammlungen magt diese Gesellschaft deshalb nicht abzuhalten, weil die Schaukelpolitik der Christlichen einer Kritik überhaupt nicht Stand hält. — Man läßt diese Leute am besten unter sich.

Kassel. Die Jute Spinnererei und Weberei in Kassel-Rothenditbold verteilt seit 1887 folgende Dividenden: 5¼, 9, 10, 10¼, 7, 8¼, 10¼, 14½, 15½, 18, 13½, 16, 16, 8, 10, 12, 11, 12, 12, 8, 16, 16, 16, 14 Proz. Man sieht also, daß die Gesellschaft bisher ohne jeden Verlust, zum Teil aber mit erheblichen Ueberschüssen gearbeitet hat. Das letzte Jahr hat scheinbar einen Ausgung der Dividenden um 2 Proz. gebracht, doch ist dieses nicht darauf zurückzuführen, daß die Arbeitskraft der zirka 700 Arbeiterinnen weniger profitabel war, sondern es mußte in die Bilanz ein neuer Ausgabeposten von 28 759,83 Mk. für Defraudation eingestellt werden, der das Sinken der Dividende veranlaßte. — Die Direktion betrachtet anscheinend ihre Arbeiter und Arbeiterinnen als Hörige auch außerhalb der Betriebe. Schon im Jahre 1905 mußten wir die Erfahrung machen, daß, als eine Versammlung für den Jutebetrieb arrangiert war, die Direktion den Weg zur Versammlung durch ihr Weiserpersonal überwachend ließ; man kann sich denken, weshalb. Auch jetzt wendet man dieses Mittel wieder an. Eine für den 19. Oktober angekündigte Versammlung in Rothenditbold konnte nicht stattfinden, weil durch die Anwesenheit von 13 Weisern usw. in den Wirtschaftsräumen die Besucher weggedraut wurden. Dann sollte wiederum eine Versammlung stattfinden. Zur Voricht war dieselbe nach dem Lokale Schomberg, Wombachstr. 82, einberufen. Doch auch diese Versammlung konnte nicht stattfinden, weil sie wiederum überwacht wurde. Auf der Gegenseite von dem Versammlungsort patrouillierten 7 Weiser, die alle Passanten scharf fixierten und beobachteten, ob sie in das Versammlungslokal gingen. Auf dem Brückenübergang über die Wolfshager Straße waren Posten aufgestellt, und in dem Wirtschaftsräume befanden sich ebenfalls sieben Weiser und Vorrichter. Die Direktion kann natürlich sagen, sie wolle nur erfinden, wer an einer solchen Versammlung teilnehme. Die Wirkung der Posten — man kann nicht auf annehmen, daß diese aus freien Stücken handeln — steht aber einer solchen von schlimmsten beabsichtigten Terrorismus nicht nach, denn die Arbeiter, wenn sie der Korona der Vorgesetzten ansichtig werden, müssen glauben, man sehe es ungern, wenn sie zwecks Wahrung ihrer Interessen eine Versammlung besuchen, und bleiben ihr fern. Die Firma selbst nimmt aber das Recht für sich in Anspruch, dem Verbands-Deutscher Juteindustrieller anzugehören. Das sollte sie nicht allein veranlassen, nicht nur keine Späher auszuweisen, sondern auch keine freimütigen zu dulden. Und Vorrichter und Weiser sollten es für unter ihrer Würde halten, sich zu Spähern oder Spigeln herzugeben.

Vörrach. Am Donnerstag, den 17. Oktober, hielt die Filiale Vörrach in der „Palme“ eine Mitgliederversammlung ab, die sehr gut, auch von Frauen und Mädchen, besucht war. Aus dem Kassenbericht sei hervorgehoben, daß vom 1. Juli bis zum 30. September die schöne Summe von 1451,11 Mk. an die Mitglieder gezahlt wurde. Die Revisoren berichteten, daß sie die Kasse, Bücher und Belege in bester Ordnung befunden hätten. Hierauf wurde der Kartellbericht ohne Debatte entgegengenommen. Nun ergriff Kollege Kieslich das Wort, um in einem 1½stündigen Vortrag die ganze Balkankrise vom politischen wie nationalökonomischen Gesichtspunkte klar und deutlich zu erläutern, wobei er von dem Kollegen Mahler recht wirksam unterstützt wurde. Allgemein hörte man sagen, das war wieder einmal eine Versammlung, die viel Wissen und Aufklärung unter den Mitgliedern verbreitet hat. Mit einem kräftigen Appell an die Mitglieder, die nächsten Versammlungen immer so zahlreich wie diese zu besuchen, wurde die in allen Teilen sehr interessant verlaufene Versammlung geschlossen.

Melungen. Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Salzmann u. Co. in Melungen hatten vor einigen Wochen wiederholt die Arbeit niedergelegt, um gegen die geringen Löhne und das rigore Straffsystem zu demonstrieren. Auf Anraten der Organisationsleitung wurde die Arbeit aber wieder aufgenommen. Man durfte erwarten, daß der Firma solche Vorwissenisse zu denken geben würden, um so mehr, als auch von der Organisation und dem Arbeiterausschuß im Auftrage der Arbeiterchaft der Firma folgende Forderungen unterbreitet waren. Für Weber eine Erhöhung des Lohnes um 1 Pf. pro Meter. Für Spulereimen, bei Leinwand, 10 Pf. pro 100 Zahlen und bei Baumwolle pro 10 engl. Pfund 1 Pf. mehr als bisher. Für Lohnarbeiter und alle nicht näher bezeichneten Arbeiter eine Lohnerrhöhung von 10 Prozent ab 15. Oktober cr. Ueber die Art der Abfertigung und der Beantwortung der Forderungen müssen wir der Öffentlichkeit einiges unterbreiten. Die Firma beschränkte sich darauf, dem Obermeister Schmidt einen Brief zu senden, der dem Arbeiterausschuß vorgelesen wurde und dessen Inhalt die glatte Ablehnung der Forderungen war. Bei den Spulereimen wurde mitgeteilt, daß sie in den letzten Jahren eine Lohnerrhöhung von 60 Prozent erhalten hätten, man vermag aber hinzuzufügen, daß trotz der Steigerung von 60 Prozent der Lohn noch um 25 Prozent tiefer steht als bei den Konkurrenzfirmen in Kassel. Drei Webern auf breiten Stühlen wurde eine Zulage von 1 Pf. pro Meter, allen anderen aber nichts zuteil. In dem Brief wurden ferner die Wohlfahrts-einrichtungen, die aus lauter Wohlwollen für die Arbeiterchaft geschaffen seien, erwähnt. Ferner sieht man es nicht gern, wenn die Löhne im „Volksblatt“ veröffentlicht werden. Der Arbeiterchaft ist aber mit solchen Anschuldigungen nicht geholfen. Wie notwendig es ist, daß auf dem Gebiete des Lohnwesens andere Verhältnisse Platz greifen, davon könnte die Firma sich selbst überzeugen, wenn sie eine Berechnung des Durchschnittslohnes vornähme. In einer Versammlung lieferten 87 Personen ihre am gleichen Tage empfangenen Lohnzütten ab; die Berechnung des Durchschnittslohnes ergab die Summe von 15,14 Mk., nach Abzug der Strafen und Versicherungsbeiträge. Es ist aber dabei anzunehmen, daß der Durchschnittslohn erheblich niedriger ist, denn ein erheblicher Teil lieferte seine Lohnzütten nicht ab, weil sie sich ihrer geringen Löhne schämten. Unter solchen Verhältnissen ist es auch zu verstehen, wenn die Arbeiterchaft den „Wohlfahrts-einrichtungen“ mit recht gemischten Gefühlen gegenübersteht. Die Arbeiterchaft verzichtet herzlich gern auf alle Wohlfahrt und die damit verbundene Verbodnung, sie verlangt nur auskömmliche Löhne und angemessene Behandlung. Aus diesem Grunde beschloß auch die zuletzt tagende Versammlung, daß es allen Kollegen und Kolleginnen zur Pflicht gemacht wird, jeden Lohnstag ihre Lohnzütten an die Organisationsleitung abzuliefern, um laufend in der Öffentlichkeit zu beweisen, welche horrenden Löhne die Welfirma Salzmann u. Co. zahlt.

Literatur.

Bei der Redaktion gingen folgende Schriften ein:

Wilhelm Lamszus, „Das Menschenjoch im Lichte“, Bilder vom kommenden Krieg. Verlag: Alfred Janßen, Hamburg und Berlin. Preis broschiert 1 Mk. Ein Landwehmann, der von Haus und Familie muß, wenn der Krieg ihn ruft, hat seine Gedanken niedergeschrieben. Er hat sich solange in den Krieg hineingedacht, bis ihn die Bilder und Szenen überwältigten, bis ihm der Krieg von morgen zum Erlebnis ward. Maschinen arbeiten und schlachten Regimenter ab, es ist der Krieg des Wahnsinns und des Massenmordes. In ihm steigt — jeglicher Romantik entkleidet — das Menschenjoch empor.

30 Jahre Arbeiterklub im Gastwirtsgerwerb. Von Hugo Pochsch. Preis 75 Pf. Verlag: Verband der Gastwirtsgehilfen, Berlin N. 24, Gr. Hamburger Str. 18/19.

Der kleine Stadtbaumeister. Ein Lehr- und Spielbuch für Jugend, Eltern und Lehrer von Heinrich Pralle. Mit 15 Abbildungen im Text und 17 Tafeln. Preis 1,50 Mk. Verlag: Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & Co. m. b. H., Berlin SW. 68.

Ueber dieses soeben erschienene Spielbuch schreibt die Erziehungsbeilage des Volksblatts Halle folgendes: Dem Kinde ist das Spiel, was dem Erwachsenen die Arbeit ist. Wie diese den Menschen bildet und erzieht, ihm, gemessen an anderen Erziehungsmitteln, zur größtmöglichen Menge von Anschauungen und Vorstellungen verhilft, so schließt im frühen Kindesalter das Spiel den Sinnern am vollkommensten das Wesen der Dinge auf. Mit zunehmender geistiger und körperlicher Reife des Kindes muß sich auch der Charakter des Spiels entwickeln, das sich um so anregender, zweckmäßiger und für die Erziehungsabsicht fruchtbarer gestalten wird, je mehr es zur Arbeit überleitet, je mehr sich die leichte, tändelnde Tätigkeit des Spielens in die ernstere, für Hand und Hirn schwierigere Tätigkeit des planvollen, zweckbewußten Schaffens umsetzt. Pädagogisch am wertvollsten sind deshalb die sogenannten Arbeitspiele, bei denen das Kind mit Werkzeugen aller Art sein Spielzeug selbst verfertigt. Etwa die Spielbeschäftigung, wie sie im Kindergarten vorbereitet, im Werkstattunterricht weiter entfaltet wird. Für diejenigen Kinder, die einen Handarbeitskurs nicht durchmachen können, zeigt nun der Lehrer Pralle in seinem ausgezeichneten Büchlein, wie er mit vier Krabben im Alter von 11 bis 13 Jahren eine Stadt gebaut hat. Die Arbeit erinnert an die beliebten Modellierarbeiten, hat aber vor diesen vieles voraus. . . . Die Modelle des Spielbuchs gestatten in bezug auf Größe, Form, Farbe und Verwendungszweck dem Willen und der Phantasie des Kindes den größten Spielraum, denn die beigelegten Tafeln bieten nur Beispiele, nach denen der kleine Baumeister die Formen bald groß, bald klein entwerfen und so aus Papp, Pappe und Buntpapier mittels Schere, Messer, Lineal, Falzbein und Leim eine wunderbare Stadt erbauen kann. Alle architektonischen Grundformen sind geometrisch vorbereitet und durch einfaches Projektionszeichnen gewonnen; das Körperliche entsteht vor den Augen und unter den Händen des Kindes organisch, so daß Zeichnen und plastisches Schaffen, Schauen und Erleben zu einer schönen erziehlischen Harmonie zusammenfließen. Das Büchlein wird an Herbsttagen und Winterabenden vielen Kindern große Freude bereiten. Das Spielbuch, das sich auch sehr zu Geschenken zum herannahenden Weihnachtsfest eignet, ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Der Arbeiter-Kalender für Oesterreich für das Jahr 1913. Derselbe wird gegen Einbindung von 90 Sellern in Briefmarken portofrei versandt von der Wiener Verlagsbuchhandlung Ignaz Brand u. Co., Wien VI, Gumpendorfer Straße 18.

Briefkasten.

R. S., Treptow. Eine genaue Adresse habe ich leider auch nicht. Vielleicht könnte Ihnen aber Mr. Shaw in Colne 206, Strip-ton Road, Lancaster, England, mit dem Sie ja schon in Verbindung standen, eine solche nennen. Gruß W. — v. d. Berg. Wird nach einigen Wochen, wo es noch besser als jetzt paßt, aufgenommen werden. Gruß W.

Bekanntmachungen.

Vorstand.

Sonntag, den 3. November, ist der 44. Wochenbeitrag fällig.

Ausschlüsse.

Auf Grund des § 4, Absatz b des Statuts wurden aus dem Verbands ausgeschlossen:

Der Bäumer und Weber Hermann Dittrich, geb. am 13. Juni 1877 in Schöndorf, Kr. Lauban, in den Verband eingetreten am 1. Mai 1911 in Ostrik i. S., Stammmummer 530 111.

Der Appreturarbeiter Morello Humboli, geb. am 13. Oktober 1883 in Roshia (Italien), in den Verband eingetreten am 10. Dezember 1910 in Sandhofen, Stammmummer 500 535.

Der Stückfahrer Heinrich Adam, geb. am 11. Januar 1870 in Catalja (Ungarn), in den Verband eingetreten am 7. Januar 1912 in Sandhofen, Stammmummer 537 843.

Ortsverwaltungen.

Adressenänderungen.

- Gau 3. Gusskirchen. V: Heinrich Scholl, Kalkstraße.
Gau 5. Freiburg i. B. V: Grimminger, Hermannstr. 3.
Gau 7. Büßen. V: Adolf Wilson, Brunnengasse 20.
Gau 11. Baufen. V: Bernhard Berger, Fischergasse 18.
K: Emil Kleinrück, An der Petrikirche 1.
Gau 11. Reichenau. V: M. Richter, Nr. 115. K und Geschäftsführer: Heinrich Richter, Amtsgerichtskolonie Nr. 148 d.

Landeshut. Der Weber Artur Keil wird ersucht, seine jetzige Adresse hierher gelangen zu lassen. Filiale Landeshut.

Reichenau. Alle Zuschriften und sonstigen Sendungen sind an den Geschäftsführer Heinrich Richter, Amtsgerichtskolonie 148d, zu richten. Auch wird daselbst sämtliche Unterstützung ausgezahlt; Arbeitslosen- und Krankenunterstützung nur Sonnabends von 9 bis 1 Uhr. Geschäftszeit täglich von 9 bis 1 und von 3 bis 7 Uhr, außer Sonntags. Laut Beschluß der letzten Sitzung des Gewerkschaftskartells ist dem Geschäftsführer das Auskunftsburcau übertragen worden. Die Mitglieder werden ersucht, sich wegen Auskunft an den Geschäftsführer zu wenden. Die Ortsverwaltung.

Auskunft in Tariffagen im Gau 8, Sitz Gera, Schülerstr. 5. Mündliche und schriftliche Auskunft erteilt die Tariffkommission in Gera (N.), Schülerstr. 5, Hinterhaus 1 Treppe, Sonnabends nachmittags von 4-6 Uhr in allen den Gau 8 betreffenden Tariffagen. Bei schriftlichen Anfragen ist Filialstempel aufzudrucken.

Auskunft in Tariffagen in Reichenbach i. B., Weststr. 3. Mündliche und schriftliche Auskunft erteilt unsere Tariffkommission Sonnabends nachmittags von 4-6 Uhr in allen Tariffagen für die Webereien, Färbereien und Spinnereien.

Totenliste.

Gestorbene Mitglieder.

- Apolda. Am 25. Oktober Richard Tromsdorf, 56 Jahre alt — Magen- und Nierenleiden.
Hamburg. Adolf Schmidt, Spinner, 34 Jahre alt — Rose. Köln. (Berichtigung.) In voriger Nummer muß es statt Hauschild Heuschild heißen.
Krummholz. Am 24. Oktober Anton Böffinger, 38 Jahre alt — Lungenschwindsucht.
Landeshut. August Leuchtmann, Weber, 68 Jahre alt — Herzschlag.
Meerane. Helene Sped, 38 Jahre alt — Rippenfellver-citerung.
Stuttgart. Am 24. Oktober Eugen Laß, Posamentierer, 37 Jahre alt — Asthma.
Tinz. Am 18. Oktober Friedrich Göß, Färbereiarbeiter — Magengeschwür (Operation).

Ehre ihrem Andenken!

Streitfalltafel.

(Die Meldungen für die Streitfalltafel müssen jede Woche erneuert werden, wenn sie wiederholt werden sollen.)

In Streit oder Aussperrung befinden sich:

- Teppichweber in:
Misch (Horn u. Co.).
Delsnik i. B.
Schuhweber in:
Delsnik i. B. (Teppichwebereien).
Baumwollspinner und -anfeker in:
Falkenau b. Hlöh. (Liebermann Nachf.)
Kammgarnspinner, Anfeker und Ringspinnerinnen in:
Mühlhausen i. S.
Spulerrinnen und Kollerinnen in:
Göppingen (Wuß u. Söhne).
Textilarbeiter überhaupt in:
Göppingen (in Aussperrung alle im Deutschen Textilarbeiterverband Organisierten).
Buntweber in:
Schwarzenbach a. S. (Buntweberei u. Spinnerei).
Posamentierer in:
Zürich.
Herrenstoff- und Wechselstuhlweber in:
Gera u. Umg.
In Bewegung ohne Streit befinden sich:
Textilarbeiter überhaupt in:
Zittau-Niederoderwitz.
Schmiedeberg i. R. (C. G. Güttler).
Kohhaarspinner in:
Gütersloh (Th. Steinberg).
Derlikon in der Schweiz (Rosenbusch).
Drucker in:
Bassel (Färberei- und Appreturgefellschaft, A.-G., vormalig A. Clavis u. Fr. Lindemeher).
Sticker in:
Madedburg i. Sa. (Neumeister).
Spinnereiarbeiter in:
Dublinik (D.-Schl.).
Färberei- und Appreturarbeiter in:
Weida (Kurt Flehmig).
Gera und weitere Umgebung.
Mhlau i. B. (Schneider u. Claving).
Pulsnik.
Falkenstein.
Hof.
Weber in:
M.-Gladbach (Wuß u. Florenz, Tuchfabrik; Reuter u. Paas, Hartmann u. Pongs, Klein u. Vogel, Buntwebereien).
Finsteralde.
Treuern i. B. (Kölbelsche Baumwollweberei).
Tunewalde (Buntweberei Wilh. Kalkaud).
Samtweber in:
Ostrik. (Richter).
Wirker in:
Erzgebirge.
Chemnitz.
Weiter ist der Bezug zu unterlassen — aus verschiedenen anderen als obigen Gründen — von Baumwollspinnern nach Plauen i. B., Mühlhausen i. S., Wittenheim, von Textilarbeitern aller Art nach Wilthen und Umgegend, Eisenberg (S.-A.), Lengenfeld i. B., Adorf i. B. (Webel), Spinnern, Spinnereiarbeitern, Webern nach der Hannoverischen Baumwollspinnerei und -weberei in Hannover-Linden (in jedem Fall Erkundigungen einziehen bei der Geschäftsstelle, Hannover, Nikolaitraße 7), nach Mühlhausen im Elsaß, nach Bühl (Mogele), Webern und Webereiarbeitern nach Wingenndorf bei Freiberg (Sachsen), Griesheim (Wachstuchfabrik), Teppichwebern nach Grünberg, Webern und Weberinnen nach Azmoos, Kanton St. Gallen, Wirfern nach Wien, Segeltuchwebern nach Kassel, Posamentierern nach Zürich, Färbern nach Wien.

Versammlungskalender.

- Nachen. Sonnabend (Samstag), 9. November, abends 8 1/2 Uhr, im „Frankenberger Bierkeller“. Sehr wichtige Tagesordnung.
Altenburg S.-A. Sonnabend, 9. November, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftsheim Nautenfranz“.
Berlin. Zentralstelle: Jeden Freitag, abends von 5-9 Uhr, in der Geschäftsstelle, Andreasstr. 17: Zahltag.
Berlin. (Sektion der Posamentierer.) Jeden Sonnabend, abends von 6-9 Uhr, bei Mohan, Neue Jakobstr. 26: Zahltag.
Berlin. (Sektion der Defateure.) Jeden Sonnabend, abends von 7-8 Uhr, bei Radtke, Neue Jakobstr., Ecke Inselstr.: Zahltag.
Berlin. (Sektion Weissensee.) Jeden Sonnabend, abends von 6-8 Uhr bei Content, Lehdorferstraße: Zahltag.
Berlin. (Sektion der Sticker.) Jeden Freitag, abends von 8 bis 10 Uhr, bei Gste, Wallstr. 32-33: Zahlabend und Besprechung von Branchenangelegenheiten.
Berlin. (Für Moabit.) Zahlstelle: Waldstr. 8, bei Hermann Döberstein.
Berlin. (Für den Norden.) Zahlstelle: Brunnenstr. 79, bei A. Döbling.
Berlin. (Für Neufölln-Brick.) Zahlstelle: Zietenstr. 69, bei Kramer.

- Berlin. (Für Rummelsburg.) Zahlstelle: Hauptstr. 87, bei S. Rogontel.
Berlin. (Für Südost.) Zahlstelle: Rüdigerstr. 2.
Berlin. (Sektion der Hand- und Schiffensticker und des Hilfs-personals.) Jeden Sonnabend, abends von 8 1/2 bis 10 Uhr, bei Faustmann, Krautstr. 54a.
Berlin. Verkehrslokal der Färber und Färbereiarbeiter und aller in den Färbereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen bei Lehmann, An der Stralauer Brücke 3. Jeden Sonnabend von 6-9 Uhr Zahlabend.
Berlin. (Seiler und Kohhaarspinner und alle in den Seilereien Berlins beschäftigten Personen.) Jeden 2. Sonnabend im Monat in Kellers „Neue Philharmonie“, Köpenicker Straße 96/97: Branchenversammlung.
Berlin. (Seiler, Kohhaarspinner und Seilereiarbeiter.) Sonnabend, 9. November, in der „Neuen Philharmonie“, Köpenicker Str. 96/97: Branchenversammlung.
Bunzlau. Sonnabend, 9. November, in der „Fichte“.
Burg. Dienstag, 12. November, bei Grabenkau, Ufermühlen 68. Coesfeld. Sonnabend, 9. November, abends 8 1/2 Uhr, bei Grote, Kupferstraße.
Freiberg. Sonntag, 10. November, abends 8 1/2 Uhr, in der „Union“.
Göppingen. Sonnabend (Samstag), 2. November, abends 7 1/2 Uhr, im „Roten Hufaren“.
Großschönau. Dienstag, 5. November, abends 8 1/2 Uhr, in der „Frischen Quelle“.
Hamburg (für Wilhelmshurg). Dienstag, 12. November, bei Stüben, Reiherrstiegdeich 178/184.
Hüdeswag. Sonntag, 10. November, abends 6 Uhr, bei Wwe. von Polheim, Kölner Str. 3.
Lahr. Sonnabend, 9. November, abends 8 1/2 Uhr, im „Großen Schuppen“.
Langensalza. Sonnabend, 9. November, abends 8 1/2 Uhr, im „Obereisen Felsenkeller“.
Leisnig. Freitag, 8. November, in der „Neuen Sorge“ (Otto Könik).
Limbach. Sonnabend, 9. November, abends 9 Uhr, im „Johannesbad“.
Magdeburg. Dienstag, 5. November, abends 8 1/2 Uhr, im „Weißen Girsch“, Friedrichsplatz 2.
Mülheim a. Rh. Dienstag, 12. November, im „Rheinberg“, Freiheitstr. 59.
Neumünster. Montag, 11. November, im Verwaltungsgebäude, Fabrikstraße 32: Vertrauensleute.
Neustadt a. Orla. Freitag, 8. November, abends 6 Uhr, im „Waldschlößchen“.
Nowawes. Neben Freitag, abends von 8 bis 9 Uhr, bei Siemke, Wallstraße: Zahltag.
Deberan. Sonntag, 10. November, nachmittags 3 1/2 Uhr, in der „Erholung“.
Reichenbach i. B. Freitag, 8. November, im „Gasthof zur Neuen Welt“.
Reutlingen. Sonnabend, 9. November, abends 8 1/2 Uhr, im „Goldenen Krug“, Lindenstr. 36.
Rohrweil. Sonnabend, 9. November, im „Sächsischen Hof“.
Sommerfeld. Mittwoch, 13. November, abends 8 1/2 Uhr, im „Kurfürsten“.
Wittstock a. Dosse. Sonnabend, 9. November, abends 8 Uhr, bei Löbermann, Prigwalter Vorstadt.
Zeitz. Sonntag, 10. November, nachmittags 3 Uhr, im „Felsenkeller“, Bülowstr. 7.
Erscheinen aller in allen Versammlungen notwendig!

ANZEIGEN

(Kostenbetrag ist im voraus zu entrichten, widrigenfalls die Aufnahme abgelehnt wird.)

Zur Hochzeit des Kollegen Gustav Wolf und der Kollegin Martha Wolf, geb. Krabich unsere herzlichsten Glückwünsche. Filiale Elmshorn.

Zur Silber-Hochzeit des Kollegen Herrn. Hartmann und seiner Gemahlin unsere herzlichsten Glückwünsche! Filiale Osterode a. S.

Unsere Kolleginnen Marie Günther und Julie Gruber die besten Glückwünsche zur Vermählung. Die Weberinnen und Spulerrinnen der Firma Zundörfer u. Link, Stuttgart.

Die solideste und billigste Bezugsquelle für

Glas-Christbaumschmuck

ist unfeilich die Glasbläsergenossenschaft des Meininger Oberlandes.

Viele glänzende — unerlangte — Anerkennungen und Dankschreiben.

Sortiment Nr. I, enthaltend von den prachtvollen die-jährigen Neuheiten je 3 Stück Brillant-Weihnachtsmänner, Engel auf Klemmer, Goldfäden m. 50 000, Hefen, Pfandriegel, Trauben, Beeren, je 2 Blumen (Tulpen), Lyra, Rosetten, Geigen, Weinträubel, Erdbeerträubel, Äpfel, Pfirsiche, Aprikosen, Melonen, je 1 prachtvolles Zepfelnluftschiff m. Gondel, ertragreiches Segel-schiff, Gitarre, Baumspike, Engel, je 4 Sterne, 6 cm verfilberte Äugeln, Walnüsse, 9 Tannenzapfen, 8 Reflexe, 12 Silbergloden, kätend, 100 Stranggloden, in Summa 189 Stück; größere, auf-sehnter ausgeführte Brillantgläser sowie ferner 6 Stück Sankt-Nikolaus-Gelenkslichterhalter auf Klemmer, 6 Dbd. Konfekthalter, 1 Paket Engelshaar, 1 Paket Glas-Schnee. Alles zusammen für 5,25 Mk. franko gegen Nachnahme. Doppelposten 9,70 Mk. Bei Voreinsendung 25 hzm. 35 Pf. billiger.

Sortiment Nr. Ia, enthaltend 101 Stück lauter ganz große, feinste, nur weiße Glasfäden (keine Stranggloden dabei) für den-felben Preis. Händler und Exporteure verlangen Preisliste. Be-stellungen bitten wir zu richten an die Glasbläsergenossenschaft des Meininger Oberlandes e. G. m. b. H. in Laucha S.-M.

Redaktionschluss für die nächste Nummer Montag, den 4. November.

Verlag: Karl Hübsch. — Verantwortlich für die mit * versehenen Artikel Hermann Krähig, für alles andere Paul Wagener. — Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co. — Sämtlich in Berlin.